

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und



alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das "Wilsdruffer Tageblatt" erscheint werktags abends, 4 Uhr. Bezugsort: monatl. 2 RM. 1st Haus, bei Wollbekleidung 180 RM. jährl. Schadgeld Eingezimmer 10 RM. Alle Postanstalten, Poststellen, andere Büros oder Geldinstitute nehmen in über der Stadt Wilsdruff eingesetzten Zeitungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt oder Wochenschrift für Wilsdruff u. Umgegend auf Lieferung der Zeitungen entgegen. Zur Lieferung eingesetzter Zeitungen erfolgt nur wenn Rückporto belastet.

Ausgabezeitung laut zuständiger Kreisliche Nr. 6 - 21. Jhd. Gebühr 10 Pfennig. - Bezugsorte ohne Reichsverwaltung und Provinziale werden nach Möglichkeit berücksichtigt. - Ausgabezeitung ist vorbehaltlich der Zustellung durch den Amtsgerichtsberichterstatter. - Bei der Abreise des Amtsgerichtsberichterstatters wird keine Gewalt ausgesetzt. - Bei Kontrolle am

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Nossen sowie des Forstrentamts Tharandt.

Nr. 156 — 95. Jahrgang

Drahanschrift: "Tageblatt"

Wilsdruff-Dresden

Postleitzahl: Dresden 240

Dienstag, den 7. Juli 1936

Ablenkungsmanöver.

Wir wollen uns bemühen, leidenschaftlos zu den unglaublichen Genfer Vorgängen bei der Rede des Danziger Senatspräsidenten Greiser Stellung zu nehmen und nicht in den übeln Ton einer gewissen Auslandsopposition zu verfallen, den man nicht anders als ein Rusterbeispiel politischer Brunnengesellschaft bezeichnen kann. Oder was soll man dazu sagen, wenn am Wochenende in Danzig telefonische Anrufe englischer Blätter und amerikanischer Nachrichtenbüros eingingen, die sich erkundigten, wie sich die "schweren Unruhen" und der "Einzug deutscher Truppen" gestaltet hätten. Das Beste ist es, zu diesen Sensationsmeldungen, deren Zweckbestimmtheit nur allzu durchsichtig ist, dieselbe Haltung einzunehmen, die der Senatspräsident in einer Unterredung mit dem Danziger Vertreter des "Völkischen Beobachter" einnahm — nämlich zu lachen. Greiser erzählte in der Unterredung, daß er während seines Aufenthaltes in Genf mehrere Male von englischen Zeitungen aus London angerufen worden sei, die von ihm die Bestätigung haben wollten, daß 6000 reichsdeutsche Soldaten in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag in Danzig einmarschierten würden. Der Senatspräsident erklärte in diesem Zusammenhang: „Ich habe über diese Erfindungen gelacht, weil ich wußte, daß man in Genf aus Gründen der Ablenkung Sensationen gebracht.“

Man bemüht also die sogenannte Danziger Frage in Genf dazu — und es ist nicht das erstmal —, um von den eigenen Schwierigkeiten abzulenken und die an sich schon mit Hochspannung geladenen politischen Atmosphäre weiter mit Hindernis zu belasten. Zumindest eine merkwürdige Haltung für eine Organisation, die eigentlich dazu bestimmt ist, den Frieden zu bewahren und vorhandene Gegenseite auszugleichen. Deutscher kann der Verteidiger des Völkerbundes nicht zum Ausdruck gebracht werden! Ein 67-Millionen-Volk, das wie ein Mann hinter den 400 000 deutschen Volksgenossen in Danzig steht, versteht es sich aber, daß man die deutsche Stadt an der Ostsee zum Spielball ratsloser und strapuloser Diplomaten macht.

Stellen wir noch einmal die Tatsachen sachlich und klöh fest. Der Danziger Senatspräsident war nach Genf zitiert worden, um sich zu einer Anklage zu äußern, die von dem hohen Kommissar des Völkerbundes gegen die Danziger Regierung erhoben war im Zusammenhang mit dem Besuch des deutschen Kreuzers "Leipzig". Nicht nur den diplomatischen Gegebenheiten widerspricht es, sondern auch den einfachsten allgemein-menschlichen Anschauungen, einen Angeklagten vor Gericht zu zitieren, ohne daß dieser die Anklageschrift kennt. In der Völkerbundstadt, die an Überraschungen nicht arm ist, war sogar dies möglich. Senatspräsident Greiser dat die Angriffe sachlich, wenn auch mit Leidenschaft, zurückgewiesen. Ein Mann, hinter dem das Weltgericht stehen sollte, hat aufrecht und deutlich das hinterhältige Spiel einer gewissen Diplomatenclique enttarnt. Es nimmt uns nicht wunder, daß ein mit dieser Elsiane verbündeter Journalistenkönig vor Wit schämme. Daß aber der offizielle Vertreter der freien Stadt Danzig, der in amtlicher Mission in Genf weilte, sogar tatsächlich bedroht wurde, ist eine Tatsache, die selbst den geringsten Anforderungen an diplomatischen Aufstand und Takt ins Gesicht schlägt, im übrigen aber kennzeichnend für die Atmosphäre der Genfer Internationale.

Wieder einmal versucht das Weltjudentum im trüben zu fischen und auf dem Rücken der Völker seine schmutzigen Geschäfte zu machen. Bedauerlich aber bleibt, wenn dieses Spiel zum Teil jüdisches ist, mitgemacht wird. Doppelt bedauerlich, wenn ein Teil der politischen Presse in die gleiche Kerde schlägt. Wie eine Dose in der Wüste ist eine verständnisvolle Auslandsstimme, die der spanischen Zeitung "ABC", die feststellt, daß zwei weitschauende Staatsmänner, Hitler und Mussolini, dem unfruchtbaren Kampf zwischen den beiden Ländern durch einen geeigneten Vertrag ein Ende bereitet hätten. Danzig sei deutsch und daher auch nicht aus voltpolitischen Gründen vom Reich getrennt werden, sondern um Polen den Weg zum Meer frei zu machen. Als noch starke Spannungen zwischen Berlin und Warschau vorhanden gewesen seien, sei die Intervention des Völkerbundes logisch gewesen. Heute aber hindert Deutschland und Polen nichts mehr daran, die Verwaltung der Freien Stadt Danzig selbst und ohne Einflussnahme des Völkerbundes zu regeln. — Auch die englische Zeitung "Daily Mail" nimmt eine verständige, zurückhaltende Haltung ein, die in wohltuendem Gegentanz zu den Äußerungen der übrigen englischen Presse steht. Die Londoner Zeitung stellt zunächst fest, daß Danzig keine britische Angelegenheit sei, "England hat keine Beziehungen zu dieser Stadt an der Ostsee, und die britische Öffentlichkeit betrachtet ihre Zukunft mit völligem Gleichmut. Niemand würde etwas dagegen haben, wenn Deutschland die Stadt für Deutschland zurückgewinne." Das Blatt kommt zu der Schlussfolgerung, daß es eher der Völkerbundskommisar Lester in seine triste Heimat zurückkehren würde, es desto besser wäre. Die sogenannte Freie Stadt Danzig, das Pulverschloß Europas,

Englands Gegenvorschläge. Meerengen-Konferenz 2. Teil in Montreux.

Die englische Abordnung auf der Meerengen-Konferenz in Montreux hat anlässlich des Beginns des zweiten Konferenzabschnittes eine "Neufassung" des türkischen Abkommenentwurfes vom 22. Juni vorgelegt. Diese Neufassung hat in den entscheidenden Bestimmungen den Charakter eines Gegenvorschlags. Danach soll die Internationale Meerengenkommision zur Überwachung der neuen Durchfahrtbestimmungen beibehalten werden.

Die Durchfahrt von Kriegsschiffen, mit Ausnahme der Unterseeboote, soll für alle Länder vollständig frei sein. Artikel 11 sieht vor, daß die Höchsttonnage aller ausländischen Seestreitkräfte, die auf der Durchfahrt durch die Meerengen begripen sind, jeweils nicht größer sein darf als die Hälfte der Gesamttonnage der tatsächlich aktiven türkischen Flotte. Für den Aufenthalt von Kriegsschiffen von Nichtstaaten im Schwarzen Meer wird für Friedenszeiten eine normale Höchsttonnage von 30 000 Tonnen festgesetzt. Diese Höchstgrenze kann jedoch bis zu 45 000 Tonnen erhöht werden, wenn in einem gegebenen Augenblick die Tonnage des stärksten Uferstaates des Schwarzen Meeres um mehr als 10 v. H. größer ist als die Tonnage der Schwarzen-Meer-Flotte der Sowjetunion.

Allgemein ist vorgesehen, daß der Aufenthalt fremder Kriegsschiffe im Schwarzen Meer sich nicht über einen Monat hinaus erstrecken soll.

Nach Artikel 16 des englischen Entwurfs sollen die gleichen

Durchfahrt- und Ausenthaltsbestimmungen auch für den Kriegszoll gelten, wenn die Türkei neutral bleibt. Die Rechte und Pflichten der Türkei als neutrale Macht sollen ihr auch nicht die Befreiung geben, irgendeine Maßnahme zu treffen, die geeignet wäre, die Durchfahrt und die Schiffahrt in den Meerengen zu behindern. So wie der türkische sieht auch der englische Entwurf vor, daß die Regelung der Durchfahrt in das Ernennen der türkischen Regierung gestellt wird, wenn die Türkei in Kriegszeiten zu den Kriegsführenden gehört.

Das absolute Verbot des Überfliegens der Meerengenzone im türkischen Entwurf ist im englischen Entwurf abgemildert. Die Türkei soll verpflichtet, die notwendigen Erleichterungen zu gewähren, um den sichereren Verkehr von Zivilschiffen zu ermöglichen ohne Rücksicht auf ihre Herkunft oder ihre Nationalität zwischen Europa und Asien einerseits und zwischen dem Mittelmeer und dem Schwarzen Meer andererseits zu ermöglichen.

Bezüglich einer Teilnahme Italiens an den Arbeiten der Meerengenkonferenz wurde am Montagabend bekannt, daß die italienische Regierung beschlossen habe, keine Abordnung nach Montreux zu entsenden. Obwohl es ein Grund für diese Abage offiziell nicht angegeben wurde, nimmt man doch an, daß sie auf das Fortsetzen der von England mit den Mittelmeerlanden abgeschlossenen Hilfslieferungsabkommen zurückzuführen sei.

Echo des Genfer Skandals um Danzig.

Englisches Blatt fordert Abberufung des Völkerbundskommissars Lester.

Die Danziger Frage und die manhaftie Rede des Danziger Senatspräsidenten Greiser vor dem Völkerbund stehen im Mittelpunkt der Betrachtungen der europäischen Öffentlichkeit. Die Presse hat ein neues Thema. Mit einem Mal läßt sie sich auf die Danziger Frage, als hätte es nie ein Abseitensproblem oder eine Sanctionsfrage gegeben. Es sieht ganz so aus, als benutze sie das Thema Danzig, um das Genfer Skandal zu vertuschen.

Die Londoner Blätter bauschen die Berichte über die Greiser-Rede und ihre Folgen sowie über die Beziehungen zwischen Deutschland und Danzig größtenteils auf.

So läßt sich der "Daily Telegraph", der gegenüber den Danziger Wünschen nur Ablehnung kennt, von einem diplomatischen Korrespondenten melden, daß die Auseinandersetzung Greisers in Genf in London sehr ernst verurteilt werde. Aehnlich meint der diplomatische Mitarbeiter des "Times", daß die Rede Greisers die Verantwortung vieler Diplomaten verschärft habe. — In einer längeren Berliner Meldung schreiben die "Times" u. a., man reche vielleicht damit, daß die Befreiung Danzigs durch Propaganda und Verhandlungen erzielt werden könne.

Seit ein charakteristisches Produkt des Völkerbundes. Wenn die "Genfer Quasselude", die in der vorigen Woche so ein betrübliches Schauspiel geliefert habe, niemals existiert hätte, würden wir nicht dauernd diese Schwierigkeiten in allen Teilen der Welt erleben.

Bewußt zitierten wir diese englische Stimme, die von dem Verdacht freit sein dürfte, deutsche Belange zu wahren. In dem oben erwähnten Interview des deutschen Journalisten mit dem Danziger Senatspräsidenten hat Greiser die Genfer Aufführung, daß zur Befreiung des Danziger Status eine gewaltsame Aktion geplant sei, schwer zurückgewiesen. Der Senatspräsident hat praktische Vorschläge gemacht, um die Danziger Beziehungen einer Revision zu unterziehen, die geeignet sind, das Völkerbund im Osten Europas auszubrengen. Man sollte sich ruhig und sachlich mit diesen Vorschlägen auseinandersezten, statt durch durchsichtige Gerüchte und zweckbestimmte Behauptungen einen neuen Unruheherd zu schaffen, der den Frieden Europas gefährdet, den die Völker erschaffen. Vor allen Dingen sollte man die Sache dem Völkerbund so schnell wie möglich aus der Hand nehmen, da er bekanntlich nur Unheil anrichtet und in seiner Hilflosigkeit neue Gefahrenquellen schafft. Deutschland und Polen haben schwierigere Fragen gelöst und werden durch direkte Verhandlungen auch mit der "Danziger Frage" fertig werden!



Senatspräsident Greiser.

(Bildbild)

Greisers befriedete Tat.

In der Danziger nationalsozialistischen und bürgerlichen Presse kommen die spontanen Empfindungen der Danziger Bevölkerung zum Ausdruck, wenn sie Greisers Vorstoß als eine bestreitende Tat gegenüber einem unerträglich gewordenen Zustand kennzeichnen. Das amtliche Organ der Danziger NSDAP, der "Danziger Vor-

hören", schreibt u. a.: "Danzig hat von sich aus den Vorstoß zur Revision einer Lage gemacht, die bei alter formaler Handlung ihrer unmöglich Komplikationen für die rechtmäßige Regierung brachte und das Prestige und die Autorität der Führung eines souveränen Staates immer mehr antraft." Die bürgerlichen "Danziger Nachrichten" schreiben u. a.: "Die Worte des Danziger Senatspräsidenten werden in Sess nicht ungehört verhallen können. Wenn diese Forderungen, nun einmal laut und deutlich ausgesprochen, werden nicht mehr vernommen, Sie erfordern eine Antwort."

„Unser Rezept heißt Adolf Hitler!“

Dr. Ley sprach vor 70 000 in Hannover.

Reichsorganisationssleiter Dr. Ley sprach in Hannover in einer von mehr als 70 000 Volksgenossen besuchten Rundgebung. Deutschland, so führte er aus, sei etwas Herrliches und Einmaliges. Es gehe, dieses Volk zu hegen und zu pflegen. Auch Deutschland habe eine Opposition, aber nicht in Form einer politischen Partei, die zur Macht strebe, sondern

seine Opposition sei seine Jugend, die sich gegen alles falsche und Unzulängliche mit ihrem gesunden Anfluss wende.

Auch darin siegt etwas grundähnlich Neues, daß der heutige Staat ebenso solche Aktion vor seiner neuen Jugend wie vor dem Großen der Vergangenheit habe. Das deutsche Volk glaube an dieser Erde allein an Adolf Hitler und an sonst keinen. (Stürmischer Beifall.) Es glaube aber auch an einen Herrgott über sich, der es segne und ihm Kraft gebe, und daran, daß dieser Herrgott und Deutschen Adolf Hitler gesandt habe, damit Deutschland wieder groß und stet werde.

Abschluß der deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen.

Zu dem am Montagnachmittag 5 Uhr vollzogenen Abschluß der deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen wurde von beiden Delegationen folgende Verlautbarung ausgegeben: Die deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen haben zur Unterzeichnung je einer Infobereinbarung zum Verrechnungsabkommen vom 17. April 1932, zum Warenjahresabkommen vom gleichen Tage, zum Abkommen über den gegenseitigen Warenverkehr vom 5. November 1932, eines Reiseverkehrabkommen sowie verschiedener sonstiger Vereinbarungen geführt. Auf schweizerischer Seite wurde das Vertragstext von dem Vorsteher des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes, Bundesrat Obricht, und vom Delegierten des Bundesrates für den Außenhandel, Minister Dr. Stücki, auf deutscher Seite vom deutschen Gesandten in Bern, Freiherrn v. Weizsäcker, und dem Ministerialdirektor im Reichs- und preußischen Wirtschaftsministerium, Wolthai, unterzeichnet.

Straßenkämpfe in Paris.

Blutige Zusammenstöße in der Pariser Champs-Elysées. Starke Erregung bei den Patrioten.

Die innenpolitische Säuberung in Frankreich hat wieder einmal ein Ventil gefunden. Auf der breiten Pariser Champs-Elysées, kam es zu Zusammenstößen, die fast Bürgerkriegscharakter annahmen und drei Stunden andauerten. Auf Seiten der Polizei wurden 21 Mann und zwei Kommissare verletzt; bei den Kundgebbern gab es neue Verletzte.

Schon während der ganzen Woche sammelten sich jeden Abend, wenn die Flammen auf dem Ehrenmal neu entzündet wurde, zahlreiche Patrioten an,

sang die Marschallasse und riefen: "Frankreich den Franzosen!" und "Es lebe Oberst de la Rocque!" (Der Führer der Feuerfuselz - Red.) Bischof hatte sich die Polizei zurückgehalten. Als sich aber am Sonntagabend ein Zug bildete, der sich die Champs-Elysées hinunter zum Concord-Palais bewegte, so daß der Verkehr völlig stockte, stieß an einer Seitenstraße der Zug sich an einer starken Polizeiaufstellung, die den Weitermarsch verhindern wollte.

Die Demonstranten warfen Steine auf die Polizisten. Von einem Café aus wurden Glöser, Flaschen, Untertassen und alles, was zur Hand war, auf die Polizei geworfen; getroffen wurden natürlich aber auch Demonstranten. Erst als 20 Autos Mobilia und auffahrtschierende und die Bürgersteige leerlegten, trat Ruhe ein. An einigen Straßenenden platzten jedoch immer wieder Kämpfe auf.

Die Pariser Rechtsopposition ist aus höchster Empörung über diese Vorgänge, weil die Polizei bei den Fabrikbesetzungen durch die Arbeiter nicht eingreife; aber wenn sich einmal Patrioten zu einem Zug spontan zusammenschließen und die Marschallasse singen, gleich mit Gewalt vorgeinge. Die radikalsoziale Zeitung "République" fragt, ob sich die Tage des 6. Februar 1934 wiederholen sollten. "Echo de Paris" führt an, daß die Amerikaner, die Paris besichtigen, ihre Kinder bereits zu fragen pflegten, um wieviel ihr die Zusammenstöße begännen.

Das Erwachen aus den Moskauer Blütenträumen.

Das Erwachen aus den Moskauer Blütenträumen lädt den französischen Patrioten immer neue Anhänger zu, hinzu kommt, daß gewisse Pariser Zeitungen eifrig Material zusammentragen, um die Gefahren der Bolschewisierung Frankreichs dem Volle vor Augen zu stellen. So schreibt z. B. das Blatt "Jour", das fast jeden Tag Entblößungen bringt, in den Revolutionsversuchen, die seit zwei Monaten in Frankreich durchgeführt werden, finde man nichts die Zeitung, die Pläne und geheimen Anweisungen der Kommunisten und ihrer Agenten. In der "République" erklärt Pierre Dominique, daß die Volksfrontregierung, die für die Franzosen ein Reformationsinstrument sei, für die Kommunisten eine Gruppe auf dem Wege zum bewaffneten Aufstand darstelle. Der Verfasser erinnert an die Ausführungen des berüchtigten "deutschen" Moskauphysius Bied auf der Komininterntagung im Juli 1935 in Moskau. Dort habe Bied erklärt, man könne den bewaffneten Aufstand der Arbeiterklasse nur über die Volksfront erreichen. Ziel sei der Umschwung des bürgerlichen Regimes und die Errichtung der Sowjetherrschaft.

Sparkräfti im Dienst des Staates.

Der Erfolg der neuen Reichsanleihe. — Staatsschuld bei uns und bei den anderen. — Italiens Anteile.

Wie nicht anders zu erwarten war, drohte die Zeichnung der neuen 4½ prozentigen Reichsanleihe, die seit dem 29. Juni bis zum 17. Juli zur Zeichnung aufstieg, schon in den ersten Tagen einen beachtlichen Erfolg. Nicht nur die besonderen Vorteile — Mindestsicherheit, Auslosbarkeit usw. — mit denen die neuen Schwanenflügel ausgestattet sind, fügerten ihr die Sympathien der Zeichner. Vor allem ist es die günstige Lage des Geldmarktes selbst, der mit seiner hohen Flüssigkeit der Zeichnungsfreudigkeit des Publikums entsprach. Wie denn überhaupt einer der Hauptgründen für die Aufstellung der neuen 700-Millionen-Reichsanleihe — 200 Millionen waren bereits gleich nach der Belohnung der Anteileausstellung untergebracht — war, Geld aus dem Geldmarkt abzusaugen; denn es ist, wie der "Böllische Beobachter" in diesen Tagen schrieb, kein Gewinn für eine Volkswirtschaft, wenn die Verwendung derartiger freier Gelder dem Belieben der Finanzwerken überlassen ist. Es ist uns noch abzulehnen aus der Syntaxis der in Erinnerung, wie in Zeiten übergroßer Geldflüssigkeit diese Mittel oft genug gebraucht, um nicht zu sagen missbraucht wurden, um ganze Werte wie eine Handelsware anzuladen. Durch die jetzt vorgenommene Abziehung beachtlicher Summen aus dem Geldmarkt wird allen Tendenzen der volkswirtschaftlich unerwünschten Konzernweiterungen oder Verschaffungen von vornehmestem Siegel vorgeschieben. Der zweite Hauptgrund für die Anteileauszeichnung war der, Mittel zur Fortführung der Arbeitsbeschaffung zu beschaffen. Die derzeitige Geldflüssigkeit dieser mit vorbringlichsten Aufgabe der deutschen Volkswirtschaft dienstbar zu machen, ist um so selbstverständlich, als letzten Endes die allgemeine Anteilezeichnung der Mittel, wie sie übrigens vielleicht am deutlichsten in den steigenden Steueraufkommen zum Ausdruck kommt, aus dem vom Staat angezeigten und angekündigten Arbeitsmarkt stammt. Die Summe, die seit der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus aus der Sparkräfti der Bevölkerung und der Ausbringungsbereitschaft des deutschen Volkes in den Dienst der Staatsaufgaben gestellt werden konnte, ist um so beachtlicher, als der deutsche Kapitalmarkt noch immer begrenzt ist. Schonmal stellten die Sparlässe im Januar 1935 einen Betrag von 500 Millionen zugunsten der Arbeitsbeschaffung zur Verfügung, im Mai 1935 folgten die Versicherungsunternehmen mit 300 Millionen, August 1935 schloß sich eine 1. Reichsanleihe in Höhe von 500 Millionen an, die in freier Zeichnung ausgebracht wurden; zu gleicher Zeit brachten die Sparlässe weitere 300 Millionen aus ihren angekündigten Sparbeiträgen auf. Zu Beginn 1936 trat die Reichsbahn mit ebenfalls 500 Millionen für die Reichsbahnbauten, also auch für die Arbeitsbeschaffung, an den Markt heran. Im April zeichneten die Versicherungsgesellschaften nochmals, wie im Vorjahr, 300 Millionen. Zählt man diesen

Summen den jetzt zur Zeichnung ausgelegten Betrag von 700 Millionen hinzu, so ergibt sich, daß in den letzten Jahren der staatliche Vertrag von 3,3 Milliarden Mark aus der Sparaktivität des deutschen Volkes für die Arbeitsbeschaffung verfügbare gemacht worden ist.

Wenn das Ausland, namentlich die französische Presse, diese neue Anteilezeichnung zum Anlaß nimmt, von einer „rapide wachsenden Reichsverschuldung“ zu sprechen, so ist das um so ungebührlicher, als tatsächlich die Reichsverschuldung im Verhältnis zur Verschuldung anderer Staaten bedeutend geringer ist. Nach einer Statistik in der Zeitschrift „Die neue Wirtschaft“ beträgt nämlich die Staatsverschuldung je Kopf der Bevölkerung in Holland 700, in Frankreich 1200, in England 1700 und in Belgien 2000 Goldmark, gegen 213 Mark auf den Kopf der deutschen Bevölkerung. Wobei übrigens nicht übersehen werden soll, daß auch noch andere Faktoren, wie die Höhe des Volkseinkommens, der Industrie, der inneren Kaufkraft usw., bei der Bewertung dieser Schulden eine Rolle spielen. jedenfalls dürfen wir auf den neuen deutschen Zeichnungserfolg aus nationalpolitischen und nationalwirtschaftlichen Gründen mit Berechtigung stolz sein.

Was gehört Wichtigstes ist zur Zeit auch für Italien die Frage, ob und wieviel es imstande ist, die ihm durch die Kriegsausgaben entstandenen Mehrkosten durch Steuern und Innenaufnahmen zu decken. Die innere Schuld Italiens betrug zu Beginn dieses Jahres rund 150 Milliarden Lire (100 Lire gleich 19,29 Mark). Durch die starke Aufrüstung der letzten Jahre und durch die Kriegsausgaben 1935/36 wuchs sie zu dieser Höhe an. Wie genau Kenner der vorjährigen Verhältnisse indessen versichern, bewegt sich diese Schuld junclich durchaus noch im Rahmen der Steuerkrise der italienischen Wirtschaft. Zumindes kann die Aufstöttingung auch der Erfordernisse eines gelegenen Notwendbedarfs durch die Zurückdrängung der anderen Ausgaben und durch Finanzoperationen für das laufende Jahr als gesichert gelten, zumal die Aufhebung der Sanktionen in nächster Zeit manche Handelsausweitungsmöglichkeiten mit sich bringt. Bleibt man eine Bilanz der Sanktionen, so kommt man zu dem immerhin recht interessanten Ergebnis, daß sie Italien nicht allzuviel angebracht haben. Nicht zuletzt dank der beachtlichen Exportwirtschaft, die Italien betrieben hatte. Aus den Veröffentlichungen ausländischer Fachzeitschriften und Wirtschaftsblättern geht jedenfalls hervor, daß einmal die Lebensmittelgruppe Italiens durch die Sanktionen keine Einschränkung erfahren hat und zum anderen die beabsichtigte Unterbindung der Textilwareneinfuhr nicht gelückt ist. So wurden Maschinen für die Metallindustrie in dreifacher Höhe des entsprechenden Vorjahrsmonats und Flugzeug- und Kraftwagenmotoren in doppelter Höhe eingeführt. Auch die Rohstoffseefahrt (Oel, Kohlen, Baumwolle, Eisen) übertraf die entsprechenden Vorjahrsziffern. Geleitten haben dagegen, wie nicht anders zu erwarten war, der Wohnung und der Transporthandel. Eine andere Frage ist allerdings die, welche Stellung Italien in Zukunft den einzelnen Sanctionsländern in handelspolitischer Hinsicht gegenüber einnehmen wird.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 7. Juli 1936.

Der Spruch des Tages:

Der Glaube ist ein Etwas energischer, großtätiger, forschreitender Natur, der Inglande das Eigentum schwärmer, kleingehirnt, zurückhaltender, auf sich selbst beschränkter Menschen. Goethe.

Jubiläen und Gedenktage.

8. Juli.

1838 Graf Zeppelin, der Begründer der Luftschiffahrt, gedoren.

Sonne und Mond.

8. Juli: S.-U. 3.47, S.-U. 20.23; M.-U. 21.49, M.-U. 8.26

Die Welt rings um uns.

Ist der Mensch wirklich der Glückliche, der mit seinem vielfältigen Wagen hinausjagen kann? Gerücht, er kennt keine Grenzen seines Hinauswollens und Hinauskönnens. In laufender Fahrt trägt ihn der Motor auch an das Ziel seiner Wünsche, deute hierhin, morgen dorthin. Es ist etwas Schönes darum, so Herr der Entfernung zu sein.

Eines aber sollte man darüber nicht vergessen: die Freude am kleinen, am Kleinen. Auch die süße, bescheidene Welt rings um uns, in unserer unmittelbaren Nähe, ist voll heimlicher Wunder. Sie scheint uns nur so wenig beachtenswert, weil wir einen falschen Maßstab anlegen und weil wir auszugen den Blick in die blaue Ferne lassen und meinen, daß die Natur einzig und allein dort ihre strahlendsten Schätze offenbare.

Gewiß, da sind die Bergriesen mit ihren schneekröpnten Gipfeln, sind die tieffränen, geheimnisvollen Seen, die buntblühenden Watten und die seltenen Blumen am Steilhang, da rauscht im Norden das Meer sein uraltes Lied, da wogt im Westen der Rheinstrom durch die grünen Niederhügel und wiegen im Osten sich Riesen im Sommerwind. Und dann erst über die Grenzen der Heimat Deutschlands hinaus: Nebenall in der Welt Wunder über Wunder.

Aber vollkommen wird das Erlebnis dieser Ossenbarungen der Natur erst dann sein, wenn wir gelernt haben, Freude am kleinen und Kleinen zu empfinden. Nicht alle Menschen können das, aber wer es kann, ist unendlich reich! Ihn macht der blonde Tautopfen glücklich, der im ersten Morgengrauen am schwankenden Loggenbaum aligiert, er freut sich des blauen Göttchens im Alfergrund und der sonnenstrahlenden Libellen über dem Schiff. Er folgt in Gedanken dem weißen Segel der wundernden Wolke und entdeckt im Großen immer neu die stillen, bescheidenen Blumen, von denen jede einzelne eine Welt für sich, ein Wunder ist.

Es muß etwas von innen zu dem kommen, was von außen auf den Menschen einwirkt, das ist das ganze Geheimnis der Freude am Kleinen und Kleinen. Dann erkennen wir, daß das Kleine gar nicht klein ist, sondern daß es der gleichen Ehrengabe wert ist wie die ragenden Schöpfungen der Natur draußen in der Welt.

Bad- und Schwimmbad Wilsdruff. Wasserwärme 19° C.

Volksschule Wilsdruff. An dem Werkbundtag vom 20. März 1936 beteiligten sich 623 Schüler und Schülerinnen der höheren Schulen, der Realschule und Volksschulen des Kreises Meißen. Von unserer Volksschule konnten erfreulicherweise vier Kinder mit Preisen für sehr gute Aufsätze ausgesondert werden, und zwar die Schüler Gerhard Pöhlmer (Al. 1a) und Helmut Helle (2a) mit je einem freien Besuch des Gartenbauausstellung in Dresden und Gottfried Henrich (1a) und Günther Jähn (2a) mit einer Blaue (frühere 1a) mit Anerkennung. Der Schulleiter Tollenberger hat ihnen die Mitteilung von der Preisverteilung beigebracht, die entsprechenden Vorjahrsziffern. Gelitten haben dagegen, wie nicht anders zu erwarten war, der Wohnung und der Transporthandel. Eine andere Frage ist allerdings die, welche Stellung Italien in Zukunft den einzelnen Sanctionsländern in handelspolitischer Hinsicht gegenüber einnehmen wird.

Militärische Übungsaufstellung. In der siebten Abendstunde erfolgte gelöst der Zug des Teiles der Nachrichten-Abteilung 44, der in unserer Stadt auf einer Nach-Duvalier bezog. Um 9 Uhr war Dienstagabend auf dem Marktplatz und um 10 Uhr bereits Zapfenstreich. Kurz war die Nacht. Heute morgen um 5 Uhr stand die Abteilung zum Aufstellen auf dem Schulhausplatz bereit, wo der große Wagenpark aufgestellt war. In Richtung Rödelsdorf verließ die Abteilung dann unsere Stadt. Die mehrwöchige Übung führt sie in den Raum Freiberg und Annaberg südlich und Döbeln und Gittertal nördlich.

Umhastenverpflichtige weisen wir auf eine Bekanntmachung des Finanzamtes Röthen im amtlichen Teil vorliegender Nummer hin.

Der Arbeitsdienst Meißen verläßt morgen Mittwoch Meißen. Heute Dienstag wird die Abteilung 1/150 noch einmal durch Meißen marschiert. Auf dem Markt wird die Abteilung Aufstellung nehmen. Dort erfolgt die Verabstimmung von der Stadt. Am Mittwoch führt die Abteilung mit dem sobaldmöglichen Zug 9.30 Uhr von Meißen weg bis nach Rödelsdorf. Dort gelöst sich eine Arbeitsdienstabteilung aus Zwönitz hinzu, und die fährt nach dem neuen Arbeitsgebiet in Ostpreußen zu Oberschlemaer Reip, der führt der Abteilung 1/150, ist übrigens zum Oberstfeldmeister befördert worden.

Werft keine Obstreste auf! Es wiederholt sich um die jetzige Jahreszeit, in der neben Kirschen auch Beeren aller Art in Fülle reift, immer wieder die Erziehung, daß Zubehör auf weggeworfenen Obstresten ausgleichen und oft durch Ärm und Beinbrüche empfindlich Schaden nehmen. Jede für Obst machen wir es uns im Interesse der Allgemeinheit zur Aufgabe, auf die Unsitten des achtköpfigen Begleiters von Obstresten und auf ihre oft bösen Folgen hinzuweisen. Dennoch wiederholen Unglücksfälle sich immer wieder. Ist es denn wirklich so schwer, gegen seine Mitmenschen das bisschen Rücksicht zu üben, daß man Kirschen, Beeren, etc. nicht auf den Bürgersteig, sondern in die Wiese befördert? Ausgegeben, daß vielleicht der Erwachsene in dieser Hinsicht meistens bereits die nötige Selbstacht hat. Aber auch unsere Kinder sollten wir erhalten, das gleiche zu tun. Meistens leben jedoch Väter und Mütter selbst und unfähig zu, wenn ihre Kinder, mit einer Pfundkiste Obst bewaffnet, nach und nach den ganzen Bürgersteig "versieren". Ein Erwachsener, der das besondert sieht, dem betreffenden Kind, auch wenn es nicht das elände ist, erste Vorhaltungen und Ermahnungen gutwill werden lassen.

Die Hagebutte.

Wenn die wilden Rosen abgebüxt sind, bilden sich kleine, runde Früchte, die in ihrer Rinde eine blutrote Farbe zeigen und den mit ihren scharfen Stacheln bestellten Rosenduft noch einmal in reizvoller Weise schwächen; die Hagebutten.

Während man nun in Süddeutschland diese Frucht wohl zu früher versteckt, sind ihre Verwendungsmöglichkeiten in anderen Gegenden so gut wie unbekannt. Dabei lässt sie uns einmal einen köstlichen Bratwurstschinken und zum andern lädt sich aus ihrem gelben Samen ein besonders auf die Nieren wohltuend eimwickelnder Tee gewinnen. Es muss zugegeben werden, dass die Herstellung sowohl des Hagebuttenmarkes wie die Zubereitung des Tees etwas mühsam ist. Dass vor allem der Tee schon frisch geröstet und als mancherlei Leidens hinbringend und beschädigt wurde, lagen alte Kräuterbücher. In einem solchen Werk aus dem 17. Jahrhundert steht es z. B. „Der gelbe Samen der Rosenträubchen gepulvert, ist eine wunderlich gute Arznei wider den Bandwurm. Auch stärkt es das Kindesleib.“ Um einen Hageduttentee zu bereiten, ist es nötig, die Kerne eine Stunde lang zu kochen und darüber hinaus noch so lange ziehen zu lassen, bis der Sud eine schöne rote Farbe hat.

Zum Hageduttenteem müssen die Früchte aufgeschältet werden; das Fruchtfleisch ist auszunehmen und von den Kernen zu trennen, eine wie gesagt, etwas mühsolle Arbeit, da die Kerne mit seltsamen, klebrigen Härtchen besetzt sind. Das so gewonnene Mark wird dann ohne Zucker kurz zu Siedepunkt gebracht und kommt als eine dünliche Flüssigkeit auf den Markt. Die Hausfrau muss dann dem Hageduttenteem oder Hageduttenmark den nötigen Zucker aufzügen und es zu streichfertigem Mus einföhren lassen.

In Süddeutschland und in den angrenzenden Teilen der Schweiz, wo das Mark als „Buttermilch“ ebenfalls sehr schätzt ist, wird es meist von den Holzwäschlern und den Männern des Dorfes zum Verkauf vorbereitet. Das fertige Hageduttenteem hat einen würzigen, herbstlichen Geschmack und ist außerordentlich befriedigend.

Sachsen's Druck- und Papier-Industrie ist wirtschaftsfähigster Industrienzweig. Die nächste wirtschaftswissenschaftliche Studienfahrt der DAZ führt in das umfassende Schaffen der sächsischen Druck- und Papier-Industrie. Die Fahrt beginnt in Leipzig, dem Mittelpunkt der deutschen Druck-Industrie. Besichtigt werden eine Zöllnigfabrik, eine Großdruckerei, die Deutsche Buchdruckerei mit ihren gewaltigen Sammlungen, das Museum für Buch und Schrift und das Volkschlachtfeld. Nach dem Besuch Altenburgs, das durch seine Spieltäfelchen-Industrie weltberühmt geworden ist, wird im Kreisverkehr die „Goldene Pforte“ am Dom besichtigt und in ein altes Silberbergwerk eingefahren sowie eine in der Nähe Kreisbergs liegende Papierfabrik besichtigt. Durch den herrlichen Tharandter Wald führt die Fahrt nach Dresden, wo Karbenfabriken, Maschinenfabriken, Tief- und Lichtdruckereien, eine Tapetenfabrik und die Reichspostdirektion werden. Die Fahrt endet mit einer Wiederholung in die Sächsische Schweiz und einer Dampfschiffahrt nach Dresden. Anmeldungen zu dieser Fahrt, die vom 13. bis 19. Juli durchgeführt wird, sind noch möglich, müssen aber schnellstens an die Hauptleitung Sachsen der Deutschen Arbeitsfront, Abteilung für Arbeitsführung und Berufsbildung erfolgen.

Das neue „Deutsche Lehrbuch“ für das zweite Schuljahr des Volksschuls wird vorzüglichlich am 2. Juli eröffnet. Der preußische und preußische Minister für Bildungssachen, Erziehung und Volksbildung hat hierzu angeordnet, dass vom Schuljahrbeginn 1937 an alle Schüler des zweiten Schuljahrs im Polizei des neuen Lehrbuches sein müssen. Die bisherigen Lehrbücher des zweiten Schuljahrs mit den feineren Zugeständnissen Gründungsstellen dürfen nicht mehr benutzt werden.

Landestrachten der 104er in Chemnitz. Der Landesverband der 104er, dem die Angehörigen des ehemaligen Infanterie-Regiments 104, des Reserve-Infanterie-Regiments 104 und des Landwehr-Infanterie-Regiments 104 angehören, findet, veranstaltet am 11., 12. und 13. Juli in Chemnitz sein drittes großes Treffen. Die Traditionsfähren des ehemaligen aktiven Regiments „Kronprinz“ werden für die Feierstage von Dresden nach Chemnitz gebracht werden. Den Höhepunkt des Treffens werden die Vorführungen von Truppenteilen des Standortes Chemnitz am Sonntagmittag bilden.

Herzogswalde. Turnierschule. Am vergangenen Sonntag beging der heilsame Turnverein sein Sommersommerturnen. 12 Uhr marschierten die Turner nach dem Sportplatz. Das Fest wurde mit Wettkämpfen und vor einem Dreikampf für Mitglieder, Jugendturner und Kinder eröffnet. Dann folgten allgemeine Freuden, Vorsetzturnen, Pferdspringen, Bodenturnen, ein Hindernisslauf, einige Turnerspiele und zum Schluss ein Fußballspiel der Jugendabteilung DÖW gegen Jugend Wilsdruff, welches mit dem Siege der Einheimischen endete. Die Jüngste verfolgten mit grotem Interesse die Übungen der Turner, die Bodenübungen und Spiele, bei denen Kameradschaft und edler Turnersche Frömmigkeit zum Ausdruck kamen. Sieger im Dreikampf: Mitglieder: Walter Simon 52½ Punkte, Herbert Hänsel 51, Erich Daniel 45, Alfred Kaden 43½, Fritz Wagner 30, Herbert Fiedler 31, Punkte-Dagendurner: Gerhard Wauschmann 59, Walter Käde 50½, Heinz Preisler 48½, Kurt Kunze 33, Erich Dietel 36, Herbert Liedert 35 Punkte. Knaben: Audi Kühnle 10½, Audi Kühnle 46½, Werner Zimmermann 45, Herbert Wauschmann 41½, Kurt Bünning 41½, Hellmut Küller 40 Punkte.

Herzogswalde. Standesamt. Im heiligen Standesamt wurden im Juni 3 Geburten (2 Knaben und 1 Mädchen), seines eine Scheidung beurkundet.

Herzogswalde. Feueralarm der R. A. Am Montag, dem 20. Juni, abends 14½ Uhr wurde Alarm zur diesjährigen Übung gebläht. Als Brandwache wurde das Pernische Kino auf dem Zobenberg angeworfen. Erstmalig wurde ein Postwagen zum Transport der Mannschaften und Spritze verwendet. Bereits 18 Minuten später konnte aus der kurze Zeit vorher angelegten Wasserleitung, die vergangenen Winter von Hobelschreinern zur Trinkwasserversorgung erschafft wurde, Wasser gegeben werden. Die enorme Länge der Schlauchleitung zum Brandwache von circa 20 Metern und die Steigung vom Wasserspiegel zum Brandwache in Höhe von 6 Metern ließen Anforderungen an die Mannschaften, die gut überwunden wurden. Zu gleicher Zeit war durch Aufenthalts das in unmittelbarer Nähe liegende Anwesen von Jean in Brand geraten. Der Standort der Spritze musste in das Quellgebiet der Wasserleitung verschoben werden. Die Mannschaften hatten unter der Schwere des Tages sehr zu leiden. Trotzdem wurden die weit größeren Hindernisse wie beim ersten Brandwache ebenso sicher

überwunden. Der Zweck der Übung, dem Zobenberg einen hinterhaltenden Feuerlöscher zu dienen, wurde mit dieser Aktion unter Beweis gestellt. Im Anschluss daran fand ein Kameradschaftliches Beisammensein im Gasthaus „Zobenberg“ statt.

Herzogswalde. Postallsehe. Die heilsame Poststelle wird mit Wirkung vom 15. Juni 1938 von Hausnummer 13 zu dem neuen Poststelleninhaber Briefträger Raumann, Hausnummer 24, verlegt. Der bisherige Inhaber, der 73jährige Bauer Schanz, hat nach Verkauf seines Grundstücks an den Tischlermeister Hermann Müller seinen Posten niedergelegt, den er seit 1890 inne hatte.

Dann beliebten alten Herrn wünschen wir noch einen recht freundlichen und sonnigen Lebensabend.

Mehorn. Unfälle. Am Kirchberg fuhr ein Radfahrer auf ein Auto. Der Radfahrer kam auf den Asphalt zu liegen und konnte unbeschadet seine Fahrt fortsetzen. — Sonnabend kam auf der Staatsstraße Kreisberg-Herzogswalde ein Radfahrer in eine bedrangte Lage, er stürzte vom Rad und kam unter einen Pkw-Motor zu liegen, während das Rad selbst am Straßenrand gelandet war. Das Auto hielt sofort an.

Der verunglückte Radfahrer stand unter dem Wagen hervor und hatte neben einigen Stichwunden leichte Abschürfungen am Körper erlitten. Der Sohn des Radfahrers brachte Rad und Fahrrad nach Herzogswalde. Blüß im Unglüd.

Dittmannsdorf. Goldene Hochzeit. Am Sonnabend war es Prälatus Hermann Domm und seiner Ehefrau Marie geb. Günther vergrüßt, das selten schöne Fest der goldenen Hochzeit im Kreise seiner Familie und Angehörigen zu feiern. Der Jubilar und seine goldene Braut erfreuen sich noch verblüffendes Glück.

Taubenheim. Zur letzten Ruhe. Am Sonntag wurde, begleitet von einer zahlreichen Trauergemeinde, der Administrator und Rittergutsbesitzer Hans Mehnert zur letzten Ruhe gesetzt. Der Ortsgemeißel, Pfarrer Thiele, verteilte in einer Rede das Leben des Verstorbenen mit dem Wortschatz, Blüten und Vergoden drausen in der Natur, über den Blüten der Heimgegangene über vierzig Jahre seines Lebens gewandert sei. Al sein Gegen soll seiner verwalteten Familie und dem Land, das er betreute, Am Grab sprach Pastor Dietrich, der Vorsitzender des Landwirtschaftlichen Vereins zu Taubenheim den Dank seiner Verusklameraden aus, für die der Verstorbene ein Vorbild in treuer Pflichtaufsicht gewesen sei. Allezeit sei er ein musterhafter Landwirt gewesen, der im forscherlichen Geiste der Landwirtschaft gedient habe, vieles Neue ausprobiert. Dr.-Ing. Raemps sprach als Vertreter der Rittergutsbesitzer Worte des Dankes und treuen Gedankens für den 1. Beamten und Freund der Familie. Betriebsdomäne Langen legte unter zu Hörern gehenden Worten einen Kranz nieder, dabei versichernd, dass der Heimgegangene allezeit mit seinem Mitarbeiter Freude und Leid geteilt habe und immer gute Kameradschaft und wahre Brüderlichkeit im Sinne unseres Führers geübt habe. Herrliche Blumenspenden und das zahlreiche Vieh aus nah und fern zeugten von der Wertschätzung des Verstorbenen. Leicht sei ihm die Erde!

Pistorow bei Taubenheim. Die Kriegerkameradschaft zu Pistorow hielt ihren Monatsappell als zweite Wanderversammlung im Goldhof zu Polenz ab. Der Kameradschaftsvorsteher, Kantor Koch, Taubenheim, begrüßte die erschienenen Kameraden, besonders die beiden Ehrenmitglieder Höhner und Hanke-Polenz. Wieder hat der unerbittliche Tod eine Lücke in unserer Reihen gerissen. Kamerad Reinhold Udermann-Millig wurde zur großen Armee abberufen. 37 Jahre gehörte er der Kameradschaft an. Sein Andenken ehrt man durch Erboden von den Plänen. Soeben treuerdiene Obmänner erhielten das Kossätersche Zeichen zweiter Klasse vom Vorsteher überreicht mit dem Wunsche, es noch recht viele Jahre tragen zu können. An drei bedürftige Kameraden konnten wieder Unterstützungen vom Bund ausgesucht werden. Anschließend gab der Vorsteher einen ausführlichen Bericht über die im Juni in Arnsdorf stattgefunden Kreistagung. Auch der in Kassel weilenden Kameradschaft Kiefern die Kameraden nach Erledigung der ausführlichen Tagesordnung zusammen. Die nächste Wanderversammlung findet bei Kamerad Höhner in der idyllisch gelegenen Maunaer Mühle im August statt.

Schönenberg. Beim Kirschensplücken vom Baum gestürzt ist am Sonnabend ein dreijähriger Einwohner und hat dabei den Arm gebrochen. Er war in Bahndorf mit Pfählen von Kirschen beschäftigt, wobei ein Ast gebrochen ist und der Mann heruntergestürzt. Er musste in Krankenhausbedienung gebracht werden. Ein Unglück kommt selten allein. Am selben Tage stürzte die Frau des Verunglückten mit dem Rad und erlitt ziemliche Kopfverletzungen, so dass auch sie sich in ärztliche Behandlung begeben musste.

Mißstände im Katholischen Waisenhaus in Dresden.

Dresden. Vor einigen Tagen erhielt die Kriminalpolizei eine vertrauliche Mitteilung, wonach im Katholischen Waisenhaus, Am Quosdorffstrasse 5, Altmühlstraße, Taubenheim den Donal seiner Verusklameraden aus, für die der Verstorbene ein Vorbild in treuer Pflichtaufsicht gewesen sei. Allezeit sei er ein musterhafter Landwirt gewesen, der im forscherlichen Geiste der Landwirtschaft gedient habe, vieles Neue ausprobiert. Dr.-Ing. Raemps sprach als Vertreter der Rittergutsbesitzer Worte des Dankes und treuen Gedankens für den 1. Beamten und Freund der Familie. Betriebsdomäne Langen legte unter zu Hörern gehenden Worten einen Kranz nieder, dabei versichernd, dass der Heimgegangene allezeit mit seinem Mitarbeiter Freude und Leid geteilt habe und immer gute Kameradschaft und wahre Brüderlichkeit im Sinne unseres Führers geübt habe. Herrliche Blumenspenden und das zahlreiche Vieh aus nah und fern zeugten von der Wertschätzung des Verstorbenen. Leicht sei ihm die Erde!

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden. Vorbericht für den 8. Juli: Es ist warm, Gewitter mit vorübergehender Wölbung. Wechselnde Winde, meist aus südlicher Richtung.

Sachsen und Nachbarschaft.

Dresden. Von der Reichsgartenschau. Nach dem Mittwoch aller Beliebter ist die Reichsgartenschau eine Leistungsschau deutscher Gärtnerkunst von außerordentlicher Qualität. Um die Vorrücksteine dieser Ausstellung festzuhalten zu können, ist wohl das Vierbild das beste Mittel. Deshalb bestimmt die Reichsgartenschau einen Punktbewertungswettbewerb, zu dem nur die Aufnahmen von Siebdruckerphotographen zugelassen sind. Für die besten Aufnahmen sind 62 Preise gestiftet, der erste Preis beträgt 100 Mark. Die Bilder müssen bis spätestens 31. August 1938 an das Städtische Ausstellungamt Dresden, Lennéstraße, eingestellt werden. Die dritte Leistungsschau der Wirtschaft in der Reichsgartenschau will den Besuchern zeigen, wie man sich in seinem Heim am vorstellbaren einrichtet, wie man es so behaglich machen kann. Die Gesundheit der Bevölkerung ist so nicht geringer Wohl von der Wohnung abhängig, um beides, die Behaglichkeit und die Gesundheitspflege in der Wohnung, zu fördern, haben viele Ausstellerfirmen neuartige Gegenstände ausgestellt, die die Wohnungsseinrichtungen vervollständigen und der Haushalt erleichtern sollen.

Dresden. Unangreiflicher Weichsinn. Durch die Wachsamkeit eines Aufsichtbeamten in der Reichsgartenschau wurde ein Brand verhindert, der unabsehbare Folgen hätte haben können. Der Beamte bemerkte, dass aus einem Behälter mit Tortinell in einer der Ausstellungshallen keine Flaschenwollen austiegen. Eine Untersuchung ergab, dass der Tortinell durch eine akut eingeworbene Blasenreiz ins Glümmen geraten war. Dieser Vorfall veranlasst die Ausstellungsteilung, nochmals mit Nachdruck darauf hinzuweisen, dass in den Hallen der Reichsgartenschau das Rauchen streng untersagt ist.

Dresden. Ein praktisches Geschäft. Erhielt die sächsische Reichsgruppenleiterin der Berufsgruppe Textil vom Reichsberufswettbewerb, Gerda Laß, Rabenau, 15. Juli, auslich eines Berufssavannes überreicht, für der Reichsberufsgemeinschaftswalter für Textil eine Nähmaschine. Gerda Laß wurde es durch ein Stipendium Dr. Bers mädelich gemacht, sich beruflich weiterzubilden.

Dresden. Zu Fahrraddiebstähle begangen. Auf dem Sternplatz konnte ein Mann gesucht werden, der gewaltsam die Sicherung eines Fahrrades entfernt hatte. Der Dieb wurde als der 35 Jahre alte mehrmals vorbestrafte Arthur Werner aus Heidenau festgestellt. Die Kriminalpolizei verhaftete den 31jährigen Max Schulte aus Heidenau als Mitläufer. Beide konnten 20 Fahrraddiebstähle in Dresden, Pirna, Bad Schandau, Dohna und Heidenau nachgewiesen werden.

Rixdorf. Neue Siedlung. Die Gemeinde errichtet an der Himmelsfürststraße eine neue Siedlung für Arbeitersfamilien. Es sollen vorläufig 40 Siedlerstellen gebaut werden. Eine Abteilung Reichsarbeitsdienst wird das Gelände für die Bebauung vorbereiten.

Grimma. Seine Frau ist tot. Der 25jährige Giuseppe Tamper löste seine 21 Jahre alte Ehefrau Elise geborene Schneiderbäcker, die seit einigen Tagen von ihm getrennt lebte, in der Wohnung ihres Vaters mit einem Dolch durch einen Herzschlag. Tamper brachte sich darauf drei lebensgefährliche Schlägen in die Herzgegend bei. Es wurde festgestellt, dass sich die Ermordete wegen ebelicher Zwistigkeiten seit einigen Tagen bei ihrem Vater in der Ritterstraße aufhielt. Dort sprach Tamper vor und drohte seiner Frau nach kurzen Wortwechseln dem tödlichen Stoß bei. Die Gründe zur Tat sollen ehelebliche Zwistigkeiten und Eifersucht sein.

Chemnitz. Nassschänder verurteilt. Die Strafkammer des Landgerichts verurteilte den 22 Jahre alten Juden Hans Karl Löwenstein wegen Verbrechens gegen die Rattenberger Gesellschaft zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr zwei Monaten. Da Löwenstein, der sächsischer Staatsangehöriger ist, sich augenscheinlich wegen eines Testes vergebens, für das er zwei Monate Gefängnis erhielt, in Haft befindet, billigte das Gericht eine Gefängnisstrafe von einem Jahr fünf Monaten Gefängnis. Löwenstein hatte während seines Aufenthaltes in Chemnitz mit einem Mädchen arischer Abstammung rassisch-verbotenes Verhältnis getrieben.

Burgstädt. Autobus verbrannt. In Burgstädt in der Nähe des „Bellvue“ ein Privatautobus, mit dem ein Elsterwerdaer Verein nach Saalfeld fahren wollte, in Brand. Die Insassen konnten sich in Sicherheit bringen. Der Kraftwagen brannte vollständig aus.

Ehrenfriedersdorf. Von der Kreislichthütte. Am Sonnabend, 1. und Sonntag, 5. Juli, jeweils 15 Uhr, finden im Naturtheater auf den Greifensteinen die letzten Aufführungen von „Ari“ Heinrichs Spiel von deutscher Arbeit, „Arno“, statt. Am Mittwoch, 5. Juli, 15 Uhr, folgt als vierter Erstaufführung der Spielzeit das musikalische Lustspiel „Das Musstantendorf“ von Heinz Lorenz. Der Dichter führt uns in seine Heimat, die fröhliche Volks- und schildert mit löslichem Humor ein Stück ursprünglichen deutschen Volkslebens.

Zwickau. Bergmannsstoß. Durch ein losbrechendes Bergstück kam auf dem Bergmannsstoß der 37-jährige unverheiratete Bergmann Max Thiele, hier wohnhaft, ums Leben.

Zwickau. Tod durch Unvorichtigkeit. Beim Sammeln von Altmaterial kam der 16jährige Weber von hier auf dem Gebiet der Marthäuser in Lichtenau mit einer Eisenstange mit einer Starkstromleitung in Berührung. Weber wurde durch den Starkstrom getötet.

Döbeln. E. Geißel gegen wütige Schrankenwärterin. In Zottengrund i. B. Geißel gegen eine geschlossene Bahnbrücke, wodurch sich diese bog. Der Kraftwagen fuhr unter ihr hindurch und kam auf den Gleisen zu Fall. Die Schrankenwärterin Mayer lief geistesgegenwärtig einem herannahenden Zug entgegen und konnte den Lokomotivführer zum rechtzeitigen Halten vor dem auf den Gleisen liegenden Geißel veranlassen.

Leipzig. Zwei Kinder ums Leben gekommen. Während die beiden Männer in der Waschstube beschäftigt waren, blieben der dreijährige Rolf Knoll und die achtjährige Ilse Rudi in der Wohnung in der Sudrunstraße in Löbtau allein zurück. Die Kinder spielen anscheinend mit dem Gasstrahl in der Küche, der sich löste. Die Kinder wurden durch das Gas tödlich verletzt.

Gärtz. Zu einem Weizenfeld. In einem Weizenfeld in der Nähe von Pfaffendorf wurde die Leiche der 45 Jahre alten alleinstehenden ledigen Schneiderin Gertrud Höller aus Pfaffendorf aufgefunden. Die Ermittlungen ergaben, dass sie nach einem offenbar vorangegangenen Stichschwerverbrechen ermordet worden ist. Die Leiche wies schwere Verletzungen am Kopf auf. Zwischen der Ermordeten und dem Täter fand kein Anhalt nach einem Kampf statt. — Wie ermittelt werden konnte, ist auch am Mittwoch, 21. Juni, abends in Kleinbriesnitz ein Stichschwerverbrechen auf einem jungen Mädchen begangen worden, bei dem die Totenstunde ähnlich lagen. Es kann sich möglicherweise um den gleichen Täter handeln. Für Mordversuch, die zur Auflösung des Verbrechens führen, steht eine hohe Belohnung in Aussicht.

Du reisest — und Deine Wohnung?

Wenn einer eine Reise tut — so soll er vorher auch seine Wohnung gut versorgen; sonst kann es vorkommen, daß er bei seiner Rückkehr allerlei Neverschätzungen erlebt.

Kangen wir beim Boden an; viel ist hierzu nicht zu sagen. Notwendig ist es, alle Fenster und Dachluken schlüssig und sich nochmals davon überzeugen, daß auch die Türen des Bodenverschlages oder Zimmers gut verschlossen sind.

Wußt zur Wohnung: Welche Schäden können bei Unachtsamkeit entstehen und wie bringt man vor? Zunächst ist die Einbruchsgefahr zu beseitigen: Fenster und Türen fest und gut verschließen, gegebenenfalls durch Sicherheitsbeschläge, die in Neubauwohnungen teilweise durch den Hauswirt angebracht sind. Durchaus unzweckmäßig ist es, an die Wohnungswand ein Schild anzubringen: "Verreist"; dann wissen nämlich Einbrecher sofort Bescheid, daß die Wohnung zurzeit unbewohnt ist. Dagegen dürfte wohl jeder einen vereinbarten Nachbar bitten können, während der Zeit der Abwesenheit auf die Wohnung zu achten. Wenn Vertrauen zu diesem getreuen Nachbar vorhanden ist, dürfte es auch angebracht sein, ihm einen Wohnungsschlüssel zu übergeben, damit er ab und zu die Wohnung in unvorbezogenen Fällen, zum Beispiel Wasseroberbruch betreten kann, ohne daß es notwendig wäre, die Tür einzuschlagen. Schrank-, Kommoden- und andere Schließfächer sind nach dem Verschließen dieser Behältnisse abzusichern und an einem sicherem Ort, den man sich selbsterklärend merken muß, aufzubewahren; auch mit den Rimmerbüchern sollte man so versorgen.

Fouer's Gefahr: Alle Lichtstecker aus den Steckdosen entfernen. Dazu gehört auch die vollständige Abschaltung des Rundfunkgerätes, das unter keinen Umständen mit dem Lichtkreis in Verbindung bleiben sollte. Auch dürfte es sich empfehlen, den Antennenstecker aus dem Gerät zu entfernen und die vordrähtsmäßige Erdung der Antenne eingehend zu überprüfen, nicht nur bei Hoch, sondern auch bei sogenannten Bodenantennen. Ist die Gerät-Erde gleichzeitig als Antennen-Erdung geschaltet, soll die Gerät-Erde entfernt, das heißt aus dem Gerät gezogen werden.

Doch man sich davon überzeugt, daß alle Gasbähne — auch der Haupthahn — geschlossen sind, dürfte als selbsterklärend gelten. Man überzeugt sich auch, daß Säuren, die in Flaschen aufbewahrt werden, zum Beispiel Salzsäure, Benzin, an einem sicherem Ort stehen, und daß alle Flaschen, die gefährliche Flüssigkeiten enthalten, gut verschlossen sind.

Motten schaden: Besonderen Rümmen dürfte es allen Hausfrauen bereiten, wenn sie bei der Rückkehr der Ferienreise feststellen müßten, daß die Motten Kleidungsstücke, Teppiche, Polstermöbel usw. zerstört haben. Über Mottenschutzmittel geben die Fachgeschäfte die beste Auskunft. Es sei darauf hingewiesen, daß in Deutschland häufig durch Mottenfraß erheblicher Schaden verursacht wird, der mit Rücksicht auf die Erhaltung des Volksvermögens bei einer Aufmerksamkeit erheblich verringert werden könnte. Deshalb sollte man vor der Abreise ausreichende Maßnahmen treffen, sich gegen Mottenschaden zu schützen.

Amtliche Bekanntmachung

Öffentliche Erinnerung zur Steuerzahlung.

Am 10. Juli 1936 findet die Vorzugszahlungen auf die Umsatzsteuer für das 2. Kalendervierteljahr 1935 beginn. Monat Juni fällt.

Es ergeht an alle Betriebsleiter die Aufforderung, die Steuerbeiträge pünktlich an die Finanzkasse zu entrichten.

Nach Ablauf des 11. Juli werden die bis dahin nicht entrichteten Beiträge durch Polizeiaufnahme oder Zwangsabfuhrung eingezogen unter Bedingung eines Sammelschuldes von 2 v. H. des Rückstandes.

Nach wird hierdurch an die sonst rückständigen Steuerzahlungen erinnert.

Finanzamt Nossen, am 6. Juli 1936.

Aus amtlichen Bekanntmachungen:

Das Amtsgericht Wilsdruff gibt bekannt:

Auf Blatt 88 des bisherigen Handelsregisters, die Firma *aus G*eldel in Wilsdruff betreut, ist heute eingetragen worden: Gesamtprodukt ist erster a) dem Angestellten Johannnes Hendel, b) dem Angestellten Walter Benath, beide in Wilsdruff.

Berhäuser sofort billig

wegen Geschäftsaufgabe:
1 eiserne Haftraum, rund, ca. 6 cbm fassend, 2 eiserne Hafträume, rechteckig, je ca. 2%, cbm fassend, für Dienstwohnen, Gärtnermeier u. dergl. geeignet. Hobelsäcke, verschiedene Werkzeuge, Ledertreibriemen, Schleichenmäter, Wildensteiner.

Stube, Kammer,
Rüche,

in meinem neu gebauten zweifamilienhaus sofort oder später zu vermieten.

G. Vahle, Bismarckstraße.

Kräftiges Jungvieh!

Gute Fresser mit festen Knochen d. Kellers gewürzt. Futterkalk (Mischung) — ½ Kilo 36 Pfennig

Alleinverkauf:

Drogerie Paul Kletzsch



familien- Druckjachen

liefer schnell, sauber und preiswert stets die

Druckerei A. Jschunk

Am 5. Juli 1936 ist im Stadtkrankenhaus Dresden-Friedrichstadt unser lieber Mitarbeiter

Kurt Hermann Pejschke

nach langem Kranksein verschieden. Wir verlieren einen guten, allzeit hilfsbereiten Kameraden.

Sein Andenken lebt in uns fort.

Betriebsführer und Gesellschafter der Firma Louis Seidel.

Wilsdruff, am 7. Juli 1936.

Viel Glück haben: Jede Hausfrau weiß, daß es im Haushalt Gegenstände, insbesondere Stoffe, Tapeten usw., gibt, die vom Sonnenlicht ausgedehnt und dadurch unansehnlich wirken. Es wird deshalb empfohlen, Polstermöbel zu überdecken, Teppiche einzurollen und die Fenster, insbesondere die zur Sonnenseite gelegenen, so gut abzudichten, daß die Sonnenstrahlen keinen Schaden anrichten können.

Wenn wir noch dafür sorgen, daß der Kanarienvogel, der Hund, die Goldsittiche oder sonstige Haustiere während der Urlaubszeit gut versorgt sind, daß für das Begießen der Blumen und des Gartens gesorgt ist, können wir ruhig in die Ferien fahren und uns erholen. Man mache es nicht so wie Herr Krause, der seine Blumentöpfe in die Badewanne stellte und daß Wasser schwach laufen ließ. Das Abflußrohr blieb offen, und Krause fuhr, holz auf seine Erfahrung, in Urlaub. Nach 14 Tagen erhielt er ein dringendes Schreiben seines Hauswirts, daß man in seine Wohnung eindringen müssen, weil die Unbewohnter Gefahr liegen, fortzuschwimmen. Das Abflußrohr hatte sich durch Erde aus den Blumentöpfen verstopft, das Wasser war über die Wannenränder gelaufen, und die Blumen waren ertrunken.

Noch einige Ratschläge: Bestelle Deine Post um, das heißt, schreibe Deinem Postamt eine Karte, auf der Du mitteilst, während welcher Zeit und an welchen Tagen man Deine Post nachsenden soll. Bestelle auch die Zeitung um — warum sollst Du darauf verzichten? Die Post und auch die Zeitungsverlage beschneiden sich in dieser Besiedlung sehr entgegengesetzt. Versuch auch nicht, die Brötchen und die Milch abzubestellen und verderbst sie. Erkennen vor der Abreise zu verbrauchen oder aus der Speisekammer zu entfernen. Für wichtige Vorankündigungen lasst bei Deinem getreuen Nachbar Deine Urlaubsanschrift zurück, damit Du benachrichtigt werden kannst, wenn es nötig sein sollte.

50 000 Sachsen erlebten mit AdF Wochenend.
An dem "Motorradrennen um den „Großen Preis von Europa“ in Hohenstein-Ernstthal konnten, dank der Betreuung durch die AdF „Kraft durch Freude“ 35 000 Volksgenossen aus Sachsen teilnehmen. Manche Volksgenossen mögen darunter gewesen sein, die zum ersten Mal in ihrem Leben Zeugen einer so berühmten Sportveranstaltung sein durften. Die Betreuung und Führung aller, als AdF-Siege eingetroffenen Volksgenossen war über jeden Tadel erhaben und fiel wieder erneut der AdF „Kraft durch Freude“ und der DAF das beste Zeugnis aus.

Zwölf AdF-Sonderzüge trafen auf dem Bahnhof in Hohenstein-Ernstthal ein, wo ein AdF-Louisprecherwagen sie nicht nur mit Musik stimmungsvoll empfing, sondern, auch allen Teilnehmern die Richtlinien für An- und Abfahrt mitteilte. Die sportlich auf hoher Stufe stehenden Rennen mit dem spannenden Kampf Deutschlands gegen Ausland erfüllten ihrerseits restlos ihren Werbezweck. Weiterhin legte der Renntag in Hohenstein davon Zeugnis ab, daß Kraft durch Freude mit dem Besuch solcher Großveranstaltungen im Sport sich Tag für Tag mehr Freunde gewinnt und mit solcher Leistungssteigerung ihre Daseinsberechtigung am besten beweist.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und schönen Geschenke danken wir zugleich im Namen unserer Eltern aufs herzlichste

Erich Lettau und Frau

Else geb. Ihle

Ohorn am 4. Juli 1936 Wilsdruff

Kurt Pejschke
* 27. 9. 1890 † 5. 7. 1936
In tiefer Trauer

Margarete Pejschke u. Sohn

nebst allen Hinterbliebenen

Wilsdruff, 7. Juli 1936.

Die Einführung erfolgt Donnerstag, den 9. Juli, nachmittags 1/2 Uhr im Krematorium Dresden-Tolkewitz. Blumenspenden dankend abgelehnt.

Zu diesen 35 000 sportbegeisterten AdF-Fahrern kommen noch annähernd 15 000 Volksgenossen, die ebenso die Annehmlichkeit schöner Wochenendvergnügen durch Betriebsfabrien, Besuch der Reichsgartenschau oder Theater, Fahrten in die Sächsische Schweiz oder ins Erzgebirge der unermüdlichen Tätigkeit von Kraft durch Freude verbunden. So zählen neben Tage AdF-Arbeit im Sachsenau das beachtliche Ergebnis, daß wieder einmal 50 000 Arbeitskameraden Freuden und Erlebnisse beschrieben waren, die früher einfach für sie nicht bestanden.

Gau Sachsen in Hamburg voran!

Zwölf Wagen stellt Sachsen zum großen Festzug auf dem Weltkongress.

Im Rahmen des vom 23. bis 30. Juli in Hamburg stattfindenden Weltkongresses für Freizeit und Erholung, zu dem bis jetzt die Teilnahme von mehr als fünfzig Ländern feststeht, steht der große Festzug in den Mittelpunkt des Geschehens. Zu diesem mit den besten aus allen deutschen Gauen besetzten Festzug, der einen geschichtlichen Teil sowie Großschauen "Deutsche Arbeit" und "Deutsches Volkstum und deutsche Landschaft" enthält, stellt der Gau Sachsen den Löwenanteil der Festwagen. Während alle anderen deutschen Gane mit nur wenigen Wagen den Festzug besetzen, steht Sachsen mit zwölf Wagen bei weitem in Hamburg voran.

In den Hamburger Tagen sollen alle deutschen sowie ausländischen Teilnehmer durch den Festzug so deutlich wie noch nie von der wirklichen Bedeutung und Stellung Sachsen überzeugt werden. Sorgfältig sind die Bilder und Gruppen auf den zwölf Wagen ausgewählt, die für Sachsen, seine Geschichte, seine Arbeit und seine Menschen werben sollen.

Die Zusammenstellung der zwölf sächsischen Festwagen gibt folgenden anschaulichen Gesamteindruck: Den geschichtlichen Teil leitet der bekannte mittelalterliche Reliefturm der Leipziger Messe mit dem Kaiserwagen und den dazu gehörigen Belehrmannsfiguren ein, während ihm die Wagengruppe "Weißener Vorzoll", die neben einer Trachtengruppe der Rokoko- und Renaissancezeit kostbare Melchener Vasen mitführen wird, abfolgt. Der Zugteil "Deutsche Arbeit" stellt die Freiberger Bergparade mit ungefähr 150 Mann einschließlich einer Bergkapelle und drei alten Fahnen der Freiberger Bergakademie in den Vordergrund. Vertreten sind weiter der Musikwinkel Oberlausitz mit der Markneukirchener Musikkapelle des Jungvolkes und ein Wagen mit Erzeugnissen der sächsischen Musikinstrumentenindustrie. Dann folgt das erzgebirgische Spielzeugland mit dem vom letzten Winterfestwochenende beladenen Reilelein als Reichen. Graphisches Gewerbe und Buchhandel Leipzig, die Textilindustrie aus den Kreisen Chemnitz, Stollberg, Glauchau und Löbau, die schönen Annaberger Posamenten und Klöppelwaren, die Wunderwerke der Plauener Spitzen und Gardinen, die bunte Pracht der Zwickauer Blumenindustrie und ein Wagen der Dresden Photoindustrie vervollständigen diese jährliche Leistungsschau. Die dritte Gruppe "Volkstum und Landschaft" setzt sich aus einem Wagen aus dem Erzgebirge mit dem "Bogelbeerbaum", einem Wagen einer Oberlausitzer Volkstumsgruppe und schließlich einer Volkstumsgruppe aus Hallenstein im Vogtland zusammen.

Die Rührigkeit der NS-Gemeinde "Kraft durch Freude" Sachsen, bat in Zusammenarbeit mit zahlreichen Betriebsführern und Betriebsgemeinschaften diese große lädtische Sonderausstellung für Hamburg zielbewußt vorbereitet und zustande gebracht.

Außerdem werden nach dem Weltkongress als Anfang von 1. bis 9. und vom 16. bis 23. August Volksfeste der AdF "Kraft durch Freude" in allen Gauen und Kreisen stattfinden. Alle ausländischen, in Hamburg verstreuten Volkstumsgruppen und Abordnungen werden an diesen Volksfesten deutscher Geistes- und Kulturlandschaften teilnehmen. Besondere Betreuung aber werden sich die 400 ausländischen Arbeiter erfreuen, die wie in vielen anderen auch im Sachsenau als Ehrengäste in Leipzig und Dresden sowie auf einer Rundfahrt durch das Vogtland und Erzgebirge die Gelegenheit wahrnehmen wollen, wieder einmal als Deutscher unter Deutschen zu weilen.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Dresdner Getreidegroßmarkt

vom 6. Juli

Weizen, Mühlendehnpreis 213—215 (213—215), Getreipreis W 5 205 (205), W 7 207 (207), W 8 208 (208), W 9 209 (209). Roggen, Mühlendehnpreis 183—185 (183 bis 185), Getreipreis R 8 172 (172), R 12 176 (176), R 13 177 (177), R 15 179 (179). Rüttelerste G 7 177 (177), G 9 182 (182). Rüttelerste H 7 186 (186), H 11 171 (171).

Weizenmehl W 4, 5 weiß, 23,25 (23,25), W 5 5fl. 7, 8, 9 23,25. Roggenmehl W 8 21,90 (21,90), W 12 22,35 (22,35), R 13 22,45 (22,45); R 15 22,70 (22,70), R 16 22,95 (22,95). Weizenkleie, W 4 11,25 (11,25), W 5 11,30 (11,30), W 7 11,40 (11,40), W 8 11,50 (11,50), W 9 11,55 (11,55). Roggenkleie, R 8 10,10 (10,10), R 12 10,40 (10,40), R 13 10,45 (10,45), R 15 10,55 (10,55). Maiskleime, ab Gabrit 12,50 bis 12,80; Trockenkleie ab Gabrit 9,34 (9,34). Süßerschnitzel ab Gabrit 11,84 (11,84). Kartoffelflocken 20,50 bis 20,70 (20,40 bis 20,60). — Erbsen gut Saat 33—42 (33—42). Lupinsen, gelbe 34—36 (35—37); blaue 25—27 (26—28). Widen 32 bis 35 (32 bis 35). Rötelose, siebenbürgischer neuer —; Informatik, ungarischer zur Saat 64—68. Weizen-, Roggen- u. Haferstroh, draht- und bindfödenpreis 2,50—2,70 (2,60—2,80); Gerstenstroh, draht- und bindfödenpreis 2,00 (2,70). Heu, neue Ernte, gesund, trocken 4,20—5,10 (5,00—5,30); dergl. gutes 5,10—5,30 (5,30—5,60).

Berliner Wertpapierbörsen. An den Aktienmärkten kam das Geschäft nur langsam in Gang. Die Grundstimmung war nicht ganz einheitlich. Am Aktienmarkt stieg Aktienhandel bis 113,12.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auskünfte.)

Dollar 2,48; engl. Pfund 12,45 (12,48); gold. Gulden 100,13 (100,17); Danz. 46,80 (46,90); franz. Franken 16,44 (16,48); schwed. Krona 81,22 (81,38); Belg. 41,96 (42,04); Italien 19,53 (19,57); schwed. Krona 64,19 (64,31); dän. 55,59 (55,71); norweg. 62,67 (62,69); niederl. 10,30 (10,32); österr. Schilling 48,95 (49,05); poln. 10,00 (10,00); Argentinier 0,664 (0,668); Spanien 34,00 (34,00).

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptredakteur Hermann Päßig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gelösten Zeitungsmittel "Völkerdruck". Herausgeber: Ernst Reiche, Wilsdruff.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Kreuz, Sächse, Wilsdruff. Z.T. VL 1936: 1932 — Zur Zeit 14. Februar 1936 Nr. 6 gültig.

Bernehmung zugesehen habe. Gereide versucht zu haben, also müsse noch nicht da sein. Er habe noch dreihundert Trub Gereide nachzubauen.

Kalt bleiben die bestrittenen Blutsauger bei den nun folgenden Anträgen von Sommer und Verweisung. Halb wahnhaft lauft der Bauer davon. Er will, wortlos man hinaus will. Er möchte zu Geld, was er tragendes seltsam loslassen kann, immer noch in der schwachen Hoffnung, sein Geschick noch wenden zu können. Schließlich hat er das Geld verloren. Nun sieht er Tag und Nacht durch die Gegend, um Gereide zu kaufen, aber seine Bemühungen sind vergeblich.

So verstreicht die Zeit zur erneuten Abreisezeit.

Nun gibt es zwei Möglichkeiten. Der Bauer kommt in die Tscheche (SUV), die ihn in die Wüsten des Weißen Meeres verbannen. Menschen müssen die Kermone dann auf dem Weg zu Fuß zurücklegen, von vertriebenen Tschechen mit der Kugel angestrichen, bis sie entweder mit unterzuckerter Gesundheit nach unanständlichen Schindereien ankommen oder bereits unterwegs den Tod finden.

Währenddessen ist der Hof verschliefen und das Vermögen eingezogen worden. Die Familie durfte in der Gegend leben, ist aber ohne Obdach, auf den Bettel angewiesen. Niemand von den Bekannten darf sie unterstützen oder gar annehmen. Auch verwandtschaftliche Hilfe darf ihnen nicht zuteil werden. Sie haben sonst schwere Strafen oder das gleiche Schicksal zu erwarten.

Die Versteigerung ist nur ein gesetzlich aussehen sollender Raub. Niemand steigt. Wer steigt, bringt sich in Gefahr, den gleichen Weg gehen zu müssen. Die Tscheche würde sofort sagen: Du hast Geld, du musst abliefern.

Tritt die mildere Norm der Abwandsmaßnahmen ein, das heißt wird er nicht erschossen, so verliert er trotzdem Hab und Gut und kann mit den Seinen bestiegen gehen. Will er dies nicht, so muss er sich bei der Kermone anmelden. Damit ist der Kreis geschlossen. Der Bauer ist im Proletariat gelandet, wo man ihn hinhaben wollte.

Bei der ausgetragenen Auseinandersetzung über ein ehemaliger Großbauer, so wird er nicht einmal angenommen. Er ist dann in Kurze dem törichtlichen Versuch ausgesetzt, weil ihn niemand unterstützen darf.

In den Ortsbehörden kann man auf großen Plakaten lange Namensreihen von „Stummloken“ finden, die die Bezeichnung „Furchtbare Ausdeuter menschlicher Arbeitskraft“ tragen.

Dies ist das Schicksal, dem in Zukunft jeder Bauer in Russland entspringt. Man überlege sich, was dieser Weg ins Nichts oder bestensfalls in die Baracke für einen Bauern und Infanterist für einen Kultursand wie den der deutschen Dauerkolonisten bedeutet.

Und doch ist dies alles nur ein Anfang. Das Riesenreich Aukland hat noch immer einen Geburtenüberschuss von drei-einhalb Millionen jährlich. Das sind in zehn Jahren fünfzig-dreißig Millionen Menschen, die im bolschewistischen Sinne erzeugt sind und nichts anderes kennen, als reine Kommunisten zu sein. Sieht dann nicht eine zwangsläufige Entwicklung zu erwarten?

Zunächst sieht der Scheune das rotlammende „Mense-mone-teke“, gewogen und zu leicht befunden, für die Völker des Auenlands an der saßen Wand im Osten auslaufen.

Deutschland, dessen Volk nach Osten gerichtet ist, hat dieser brogenden Gefahr im Nationalsozialistischen Reich einen überwindlichen Damm entgegengesetzt. Die Völker Europas, die noch völkischen Eigentümern und gewissen Freiheiten in sich haben, die noch unverbraucht und zufünftstark sind, sollten daraus lernen und ihm dankbar sein.

Weihfestunde der Frontkämpfer auf dem Schlachtfeld von Verdun.

Die in verschiedenen Verbänden zusammengeschafften französischen Frontkämpfer haben tatsächlich ein Komitee gegründet, um ähnlich der 20. Wiederkehr der größten Schlacht des Weltkrieges am 12. und 13. Juli d. J. auf dem Schlachtfeld von Verdun eine Zusammenkunft von Frontkämpfern aller am Weltkrieg beteiligten Nationen zu ermöglichen. Die französische Einladung ist von den deutschen Frontkämpferverbänden angenommen worden. Am 12. Juli werden 500 deutsche Frontkämpfer, die zum allergrößten Teil Teilnehmer der Schlacht um Verdun sind, von Saarbrücken aus nach Verdun fahren. In der Nacht zum 13. Juli marschieren die Kameraden zum Totenmal von Douaumont. An dieser geschichtlichen Stätte findet eine Weihfestunde zum Gedanken der Gefallenen statt. Die Führung der deutschen Abordnung liegt in den Händen des Douaumontführers Hauptmann a. D. von Brandis.

Der MANN im Stavelock

Kriminatroman von Hans Hürhammer

URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA.

17. Fortsetzung.)

Shuffling schwieg. Sich anständigen, daß man nun diesem Schurken gegenüberstehen würde, den man in der frohlosen Verlossenheit der Gefängniszelle Tag um Tag verwünscht und verflucht hatte! Ohnmächtig war man gewesen, ein Nichts — und der andere eine Macht, unerreichbar. Und jetzt — und jetzt, nein, es war nicht vorstellbar.

Draußen war inzwischen das Auto vorgefahren. Schleifende Schritte näherten sich der Baracke.

„Sie kommen!“ rief Hartfield und eilte zur Tür. Als er sie geöffnet hatte, tauchte die Gestalt eines beträchtlich kurz geratenen Menschen mit schiefhängender Schulter aus dem Dunkel auf, dessen Gesicht von einem tiefen Grinsen verzerrt war. In der Umklammerung seiner Arme hing der Körper eines leblos erscheinenden Mannes, dessen Kleidung seine Zugehörigkeit zur obersten Gesellschaft verriet.

„Mister George Manhattle!“ meldete der Kleine mit der Stimme eines herrschaftlichen Dieners und zerrte den Ohnmächtigen zu einem Stuhl.

Gleich darauf meldete sich der Raupsprecher.

„Handfesseln anlegen!“

Shuffling erschrak über den schneidendem Klang dieser Stimme, die kaum noch etwas Menschliches an sich hatte. Zum erstenmal obzte er etwas vor der Kraft und der Macht, die von diesem ungewöhnlichen Mann ausging, und zum erstenmal verzichtete er nachzudenken, welche Tiefen des Lebens und der Schicksale ein Mensch durchkämpft haben müsste, um dies einfache Dasein jenseits der Grenzen von Ordnung und Recht ertragen zu können.

Sanktionen gegen Italien aufgehoben.

Vom 15. Juli ab. — Beschluss der Sanktionskonferenz.

Das Wetter Spiel in der Sanktionsfrage ist, wie es die Völkerbundsgewaltigen gewollt haben, zu Ende gegangen. Am Montag hat die Sanktionskonferenz auf Antrag der englischen Regierung beschlossen, daß die Sanktionen gegen Italien am 15. Juli von allen Staaten aufgehoben werden.

Da dieser Beschluss ja hinreichend vorbereitet war, gab es darüber auch kein langes Vereine mehr. Nur Vertreter namentlich der lateinamerikanischen Staaten legten noch einmal gründlich ihre Auffassung zur Sanktionsfrage vor. Der Vertreter Polens teilte mit, daß Polen aus eigener Machtwollkommenheit die Sanktionen bereits aufgehoben habe und daß Polen infolgedessen bei der Abstimmung sich der Stimme enthalten werde. Der Vertreter Spaniens benutzte diese Gelegenheit, um in einer formalrechtlichen Erwiderung auf die Ausführungen des polnischen Vertreters den kollektiven und gleichzeitigen Charakter der Sanktionen zu betonen. In der Aussprache schlossen sich die Vertreter England's und Frankreichs diesen Ausführungen des spanischen Vertreters an. Der Vertreter Chinas betonte ausdrücklich, daß die Zustimmung der chinesischen Regierung zur Aufhebung der Sanktionen nicht auch eine Anerkennung der territorialen Erschließungen bedeute.

Die von der Völkerbundversammlung und der Sanktionskonferenz in Genf beschlossene Aufhebung der Sanktionen wird in der italienischen Presse niedrigkommentiert. Man stellt hier fest, daß die Sanktionen in dem Buch der Geschichte als ein trauriger Versuch, ein Volk durch Hunger zu bauen, als ein paradoxes Unternehmen, das eine neue Form barbarischen Wirtschaftsdramatisches verkörpert, verzeichnet bleiben würden. Unter der grausamen Probe habe aber

Massen den gewaltigen Quell seiner wirtschaftlichen Fähigkeiten erst eigentlich entdeckt und sich auf vorgeschrittenere Stellungen vorgeschoben, von denen es niemals mehr zurückweichen werde.

Zwei Fabriken niedergebrannt.

Riesenfeuer in Italien und Schweden — Millionenverluste.

Im Ausland sind zwei große Fabriken durch Riesenfeuer zerstört. Millionenwerte sind bei diesen Bränden vernichtet worden. Der eine Brand ereignete sich in San Vittore Olona in der Nähe von Mailand, wo eine Fabrik zur Herstellung von Holzmaterial und Vulkanisierung von Gummi niedergebrannt. Da große Bestände aus leicht brennbaren Stoffen in der Fabrik lagerten, war es der Feuerwehr nur mit allergrößten Anstrengungen nach großstädtischer Arbeit möglich, der Flammen, die mit rasender Geschwindigkeit das ganze Fabrikgebäude ergriffen hatten, Herr zu werden. Große Vorräte von Rohstoffen und Herstellungsmaterialien sind dem Brände zum Opfer gefallen. Man rechnet mit einem Gesamtschaden von sechs Millionen lire.

Der zweite Riesenbrand ereignete sich in Schweden. Die Fabrikgebäude des Elektrolyt-Konzerns auf Villa Essingen, in den Stockholmer Schären, wurden eingangs schwer und auch die danebenliegenden Gebäude der italienischen Betriebsleitung stark in Mitleidenschaft gezogen. Der Schaden dürfte sich nach vorläufigen Schätzungen auf fünf bis sechs Millionen Schwedenskrone belaufen. Man nimmt an, daß das Feuer durch Selbstentzündung entstanden ist. Da sich wegen Umbauten in einem Teil des Fabrikkomplexes die Mehrzahl der Arbeiter in einem 14-tägigen Urlaub befand, waren zur Zeit des Unglücks wenige Betriebsangehörige zur Stelle, so daß glücklicherweise keine Menschenleben gefährdet wurden.

Staatssekretär Funk:

Jeder Deutsche ist ein Gastgeber für die Welt

Große Aufgaben des Fremdenverkehrs im olympischen Jahr.

— Der Fremdenverkehr dient der Lügengewehr und der Friedenssäule.

Auf der Tagung des Reichsausschusses für Fremdenverkehr und der 24 deutschen Landesfremdenverkehrsverbände in Bad Godesberg sprach Staatssekretär Funk über die Fremdenverkehrspolitik im nationalsozialistischen Staat unter besonderer Berücksichtigung der Olympischen Spiele. Er führte hierzu u. a. folgendes aus:

„Zwei Jahre systematischer Aufbauarbeit im In- und Ausland haben dazu geführt, daß der Fremdenverkehr in Deutschland ein völlig neues Gesicht erhalten hat. Die unselige Versplitterung und Eigentorpedotie, die wir bei der Machtaufnahme im Fremdenverkehrsvesen vorausgesetzt, ist damit beseitigt worden. Der erste Grundzog der nationalsozialistischen Fremdenverkehrspolitik lautet: Fremdenverkehr verpflichtet.“

Der Dienst am Gast wird heute in allen Städten des Fremdenverkehrs als die vornehmste Aufgabe angesehen.

Bei den Olympischen Spielen werden viele Tausende von Ausländern nach Deutschland kommen, die die deutsche Sprache nicht verstehen. Gerade diesen Ausländern gegenüber müssen alle Personen, deren Dienste sie in Anspruch nehmen, besonders höflich und rücksichtsvoll sich benehmen. Der deutsche Hotelier und der deutsche Hotelausgestattete, der Dienstmann und der Dienstleistungsbetreiber vertreten diesen Ausländern gegenüber den nationalsozialistischen Staat.

Die Ausländer, die nach Deutschland kommen, müssen unser Land in dem Bewußtsein wieder verlassen, daß Deutschland das göttlichste Land der Welt ist und das deutsche Volk eine wahre Gastfreundschaft pflegt und schaue.

Besonders ungünstige Rückwirkungen auf den Fremdenverkehr muß die Disziplinlosigkeit haben, die wir heute im Straßenverkehr in Deutschland beobachten. Hier gibt es bisher nicht nur keine Volksgemeinschaft, sondern jeder ist hier offensichtlich gegen den anderen. Wir müssen gerade mit Rücksicht auf den stark gesteigerten Automobilverkehr, den die XI. Olympischen Spiele mit sich bringen werden, verlangen, daß die am Straßenverkehr beteiligten Personen größere Disziplin wählen. Richtig wäre auch ein allgemeines Aufruf: „Vor der Autolenker, da es auf der Hand liegt, daß durch das Rauschen am Steuer in Gefahrenmomenten eine Behinderung des Fahrers eintritt.“

Wir können heute mit Freude feststellen, daß unsere Aufbauphase für den deutschen Fremdenverkehr einen wahrhaft großen Erfolg gezeitigt hat. Unter Führung des Propagandaministeriums ist eine in der Welt bisher nie dagewesene Propagandaaktion für die XI. Olympischen Spiele entfaltet worden. Während die Systemregelungen sich schamlos mißten, den Ausländern ein verarmtes, schlecht verwaltetes, heruntergekommenes Deutschland zu zeigen, ist es

das Verbreten der nationalsozialistischen Regierung, Ausländer in möglichst großer Zahl nach Deutschland zu holen. Hierin erblicken wir auch eine der wirkungsstärksten Abwehrmaßnahmen gegen die Lügenberichterstattung über Deutschland im Ausland.

Die Betreiber des Fremdenverkehrs sollen nie vergessen, daß es von Ihnen abhängt, wie die Welt über Deutschland denkt und wie man in der Welt von Deutschland spricht. Im olympischen Jahr 1936 ist der deutsche Volksgenosse ein Gastgeber für die Welt. Jeder deutsche Volksgenosse sei sich dieser Aufgabe bewußt und handele danach.

Es war die Stimme des „Mannes im Havelstod“, die falt und anfliegend aus dem Dunkel herüberkam.

Der Gefangene blieb entzweit auf, seine Augen irrten suchend durch den Raum. Schließlich blieben sie mit einem Ausdruck ohnmächtiger Wit auf seinem fehlheren Profilstein haften. Als er sah, daß Shuffling den Blick ruhig standhielt, bedeckte sich seine Stirn mit Angstschweiß.

Der Unschlüssige fuhr zu sprechen fort:

„Sie haben einen ethischen Menschen gewissenlos zu gründe gerichtet. Sie haben sich eines schweren Betruges und eines Meineides schuldig gemacht! Alles nur, um sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen!“

„Zum Teufel!“ fluchte Manhattle, indem er wie verärgert an seinen Fesseln zerrte. „Wo von sprechen Sie eigentlich? Ich verlange, sofort in Freiheit gesetzt zu werden!“

„Ich will Ihrem Gedächtnis nachhelfen!“ erwiderte die Stimme aus dem Pantoprecher. „Eduard Shuffling liegt Sie an, George Manhattle! Er wurde auf Ihre Veranlassung wegen Wechselsfälschung verurteilt, während Sie selbst der Schuldige waren.“

„Das ist eine infame Lüge!“ wütete Manhattle. „Die Verhandlung hat klar ergeben, daß Shuffling durch ein abgekartetes Bankvermögen Bankrott herbeiführte, um seine eigene Tasche zu bereichern.“

„Es scheint nötig, Ihnen die Einzelheiten wieder in Erinnerung zu bringen! Eduard Shuffling war Teilhaber der Foolrop Corporation und gleichzeitig Ihr Profiteur. Schon damals, als er keinen beträchtlichen Geschäftsanteil zeigte, verheimlichten Sie ihm durch Vorlage gefälschter Bilanzen den wirklichen, überaus ungünstigen Stand des Unternehmens. Mister Shuffling ist, wie Sie sehr gut wissen, ein kleiner Kaufmann, er war zufrieden, sein Geld vorteilhaft angelegt zu haben. Sie verstanden es meisterhaft, ihn in dem Glauben zu bestärken, daß es sich bei der Foolrop Corporation um ein erfüllungsstarkes Unternehmen mit großem Vermögen handle — während Sie bereits nachdachten, auf welche Weise Sie sich Shufflings Kapital verschaffen könnten.“

(Fortsetzung folgt.)

„Sie irren, George Manhattle! Ein Alt der Söhne!“

Die Perlen von Namu Uma

Erzählung von Konrad Seiffert

So einfach wie früher ist das Leben auch in der Südsee nicht mehr. Auch da muß man scharf ran gehen, wenn man sich baldwegs anlaufen will...

Selbst im Perlenhandel ist so in Berlin geb's und gibt's überall. Und bei monarem Großhändler und an andern Stellen standen sie in Säcken herum. Kein Mensch wollte kaufen. Niemand wußte, wie sich der Markt entwickeln würde. Niemand wußte, ob die Eingeborenen, die auf eigene oder fremde Rechnung nach Berlin tauchten, waren ratslos. Sie verstanden die weichen Drogen nicht mehr, die es oft hinter den Perlen her waren und die nun kaum hinkamen, wenn man ihnen die schönen Stücke unter die Nase hielt. Aber schließlich mußte sich ja auch das einmal ändern, vielleicht bald, vielleicht etwas später.

Besser als Perlen war immer noch Koya, trotz der gebliebenen Preise. Koya ist keine aufregende Sache. Aber man kann davon leben, wenn man nur richtig einfaust. Auf den Einkauf kommt alles an...

Allan Drummond machte in Koya. Vorher war er bekannt und gefürchtet als Perlenhändler von Sydney bis nach Russland. Man erzählte sich die fabelhaften Geschichten von ihm. Er war reich geworden. Aber, wie das so geht, von seinem Reichtum war ihm nicht viel mehr übrig geblieben. Er besaß noch ein immens anständiges Betriebskapital und dazu den kleinen Schoner.

Aber: Drummond legte sich vorerst einmal auf Koya, behielt aber dabei die Perlen im Koffer. Da er Perlen nicht kaufen konnte und vorläufig auch nicht kaufen wollte, kam er auf die ganz neue Idee, Perlen zu verkaufen. Er erwarb in Sydney einen riesigen Koffer voller Perlen, die in Karavans (oder sonstwo in nördlicheren Gegenden) das Licht der Welt erblickt und die als Tauschmittel eine angenehme Rolle gespielt hatten. Er befam diese Perlen so gut wie gleichzeitig.

Mit diesen Perlen humpelte er nach und nach eine Reihe von Inseln und Küsten ab, die zwar wunderbare Kolonialpuppen, aber keine oder so gut wie keine Perlen hervorbrachten und die für den Kupferhandel etwas zu weit vom Wege entfernt lagen. Drummond erwartete dabei zwar keine großen Erfolge, aber er kam ganz gut auf seine Kosten. Er kaufte Koya ein und bezahlte mit Perlen aus Saxonie. Die Eingeborenen waren zwar mißtrauisch und mochten jauje Besitzer, aber dann nahmten sie die Perlen und gaben Drummond Koya dafür, denn es kam ja sonst kein Mensch, der Koya kaufte. Perlen waren immerhin besser als nichts. Man konnte sie aufheben und andere Seiten damit schwärzen.

Zum extremen Nach Jahren kam Drummond nach Namu Uma. Er hatte Namu Uma immer gemischt. Das Rölll lag jenseits jedes vernünftigen Fahrweges, es wurde von räuberhaften südlichen Strömungen umstritten. Niemals hatte man darüber gehört, daß Perlen aus der Lagune von Namu Uma herausgeholt worden waren. Die Bewohner dieses Atolls galten als hinterlistig, sie besaßen alte schlechte Eigenschaften, die ein Süßigkeitssünder besiegen kann. Die Ausblicke an Koya war immer sehr häßlich gewesen.

Als Drummond das Rölll ansteuerte, wußte er, daß sein Kupferhandel hier keinen sehr großen Stoß bekommen würde. Aber er war etwas von seinem Rölll abkommen und dachte, daß es nicht viel schaden könnte, wenn er diesen gutverkauften Kupferhandel hier einzeln bejubelt. Verhältnismäßig schnell und leicht querzte der kleine Schoner die verbauten Stromungen im Südwesten des Atolls, und edendo leicht und schnell gewann Drummond die formale Einfahrt der Lagune. Er war auf einer Überfahrtshilfe gesetzt. Aber er täuschte sich. Die Eingeborenen bereiteten ihm einen jährlingen Empfang. Wie im Triumph wurde er von seinem Schiff geholt und zum Hauptdorf gebracht, man überhäufte ihn und seine Mannschaft mit Geschenken und erzählte ihm, daß er der erste weiße Mann sei, der seit Jahren wieder einmal Namu Uma besuchte. Und das war ein Grund zu feiern.

Nach Beendigung der Festlichkeiten benannte der zweite, ernste Teil des Programms die Leute von Namu Uma. Der weiße Mann muß aus irgend einem Grund zu uns gekommen sein, sagten sie sich. Er will Geschäfte mit uns machen, sicher will er Perlen kaufen. Und es kam keine Perle zum Vorschein. Niemand sprach auch nur das Wort "Perle" aus. Aber als Drummond nach Koya fragte und nicht nach Perlen, waren die

Leute überrascht und niedergeschlagen. Wirklich, sie hatten Koya, sie wollten auch verlaufen, aber sie wußten ja, daß es keine aufregende Sache war. Sie kamen in ihren Auslegerbooten zum Schiff und staunten noch mehr, als Drummond ihnen dort für ihre Koya Perlen anbot. Zuerst lehnten sie dieses Kaufgeschäft ab, dann berieten sie, und dann waren sie mit allem einverstanden. Es blieb ihnen ja nichts anderes übrig.

An dem Tag, an dem die Bewohner Namu Umas mit ihrer Koya zum Schiff Drummonds kamen, hing die Sonne wie in einer Blöße aus glorreichem Dunst über Meer, Lagune und Atoll. Das Barometer fiel ununterbrochen. Drummond setzte sich gegen das aufkommende Unwetter und ließ einen zweiten Anker auswerfen. Die Eingeborenen waren unsicher. Denn sie kannten die schlimmen Vorzeichen des beginnenden Tornados. Die ersten Boote kamen zwar bei dem Schoner an, aber bei ihrer Rückkehr zu den Fischen machten alle anderen, die sich mit Koya auf dem Wege zum Schiff befanden, kehrt, weil sich die Leute vor dem Sturm fürchteten. Die Boote, die Drummonds Schiff posteten, kamen innerwattet schnell. Das Fahrzeug hämmerte so wild auf, und schon beim ersten Stoß kippte Stuhl und Tischchen um, an dem Drummond mittschiffs neben seinem Perlenkasten saß. Der Mann kam zwar sofort wieder auf die Füße, aber die Perlen rannen unaufhaltsam wie ein gleichmäßiger Strom in das leichte Wasser der Lagune. Die nächsten Boote legten das Tief ganz naud. Schlußtig sah ihnen Drummond nach. Er verlor nicht viel. Aber er mochte die Lagune Namu Uma zu einer berüchtigten Perlenbank. Das würde ein Nach werden! Er allein konnte die Zusammenhänge. Niemand weiter hatte die Verschwörer der Perlen bemerkt. Drummond nahm sich vor, darüber nicht zu sprechen...

Der Himmel war gelb und braun geworden. Das Wasser der Lagune hatte ein stumpfes, müdes Grau angenommen. Das Barometer fiel drängend schnell. Drummond saß in einer Halle. Er erinnerte das, als er über die unheimlichen Klippen der Lagune fuhr. Hier konnte er, wenn es so weiter ging, in kurzer Zeit erledigt sein. Draußen, auf offener See, war er aber in Sicherheit. Und hier hatte er ja nichts mehr zu verlieren. Ob er den Leuten von Namu Uma ihre geringen Kupfervorräte aufzuladen oder nicht, war gleichmäßig für ihn. Er gab den Befehl zum Unterausholen und kam glücklich aus der Lagune und aus dem Zentrum des Sturms heraus in den Ozean, dessen Wasser jetzt stumpf und still und grau dalag. Er erreichte den Rand des Sturmgebietes und ein paar Tage später Viti Levu.

Hier erfuhr er alles Nähere über den plötzlichen Umsturz auf dem Perlenmarkt. Aus Gründen, die vorerst noch unbedeutend blieben, waren Perlen jetzt gefragt, ihr Preis stieg wildlich, und von den großen Booten, die sich alleroft angehäuft hatten, waren nichts mehr vorhanden zu kaufen. Die, die Drummond sich von Perlen auf Koya umgestellt hatten, stellten sich jetzt wieder auf Perlen um. Das ruhige Leben war zu Ende. Jetzt begann wieder die wilde aufregende Jagd nach Perlen, jetzt mußte sie über noch wilder und aufregender werden als zuvor, denn man mußte sich möglichst beeilen, man konnte ja nicht wissen, wann wieder ein Unwetter kam, der die Perlen entwirte. Jetzt kam es nicht mehr an, auf den quirligen Einfang an.

Als Drummond in Viti Levu ankam, war die Jagd bereits in vollem Gang, und als er von dort aus eine Zeit zu ungewöhnlichen Reisen nach Sydney mache, traf er die ersten Perlenboote, die von ihren Landungen schon zurückkehrten waren. Auch sein größter Konkurrent und Gegner im Perlenhandel, der Franzose Victor Boucheron, war, ein paar Stunden zeit vor ihm, angelangt. Drummond lachte beruhigt, als er erfuhr, daß Boucheron auch Namu Uma besucht hatte. Er lachte noch mehr, als Boucheron ihm selber erzählte, daß er große Mengen ausgesetzter Perlen gerade von Namu Uma mitgebracht habe.

„Ob man die Perlen einmal sehen könne,“ fragte Drummond, und er freute sich darüber auf den Spag, den es mir geben würde. Dieser gerissene, übertriebene Franzose war hingerissen. Er

30/50 donto klat Zahnpasta

„Aber natürlich!“ hörte Manhatta. „Das wäre der einfache Weg gewesen. Warum, zum Teufel, haben Sie ein Verbrechen vorgezogen?“

Shuffling war nahe daran, seinem Feind an die Kehle zu springen. Doch Hartfields Barsf hatte ihn zur Vernunft zu bringen.

„Wir wollen zu Ende kommen!“ fuhr die Stimme des Unschönen fort. „Sie hielten es für zweckmäßig, Mister Manhatta, zu der Zeit, als der Wechsel fällig wurde, eine Geschäftsreise zu unternehmen. Auf diese Weise war Shuffling mit der ganzen Verantwortung belastet, und Sie konnten später vor Gericht den ahnungslosen Unbefüllten spielen. Immerhin war Ihr Professor vorherrschend genug, Sie vor Ihrer Abreise um eine christliche Vollmacht zu bitten, die Sie ihm wohl über über ausstellen würden. — Nun, Shuffling ging brav in die Halle, er löste den Wechsel ein. Wie hätte er auf den Gedanken kommen sollen, daß Sie nach Ihrer Rückkehr alles leugnen? Wie hätte er ahnen sollen, daß die Woolrop Corporation nach dieser Zahlung rummire war? Wie hätte er die teuflische Bosheit durchdrücken sollen, mit der Sie gegen ihn Anklage erhoben?“

Manhatta konnte es kaum erwarten, bis der Anwalt Beweis für meine Schuld gewesen. Warum bat Sie Mister Shuffling nicht dem Staatsanwalt vorgelegt?“

Shuffling knickte zusammen. „Sie ist mir aus meinem Schreibtisch gekommen worden!“ rief er verzweifelt. Manhatta lachte höhnisch auf. „Ja, richtig! Dieses Märchen wollten Sie auch dem Staatsanwalt aufbinden!“

„Dieses Dokument ist sogar zweimal gestohlen worden!“

Als der Unschöne diese Worte gesprochen hatte, begann der Gefangene zu zittern. „Wiejo — zweimal gestohlen?“ murmelte er tonlos.

„Da müssen Sie Mister Hartfield fragen!“ flang es aus dem Richter.

Hartfield zögerte und spielte den Verlegenen. „Ja, hm, wissen Sie, Mister Manhatta, Sie werden Laden, aber — ich habe eine Schwäche für alte Schreibschriften, besonders für Renaissancehandschriften. Nicht wahr, irgend eine Liebhaberei muß man ja schließlich betreiben? Ah,

hatte sein ganzes Geld in Perlen aus Saxonie angelegt, die er Drumond, in die Lagune von Namu Uma versenkt hatte. Er lachte drohend. So gut also waren seine falschen Perlen, daß der durchtriebene Boucheron den Schwund nicht einmal bemerkte! Boucheron brachte bereitwillig das Perlenstück, zog hinein und hielt Drumond eine Handvoll der glitzernden Dinger entgegen. Es waren wirklich gute Stücke darunter. Drumond lachte: „Alle von Namu Uma, her? Wieviel kostet, was?“

Der Franzose sah Drumond und dann seine Perlen an. Was war das nun wieder für eine Zeile, die Drumond plante? Wieviel kostet? Er sah seine Perlen ganz scharf an. Er konnte nicht von falschen Perlen trennen im Schlaf unterscheiden. Diese Perlen hier, die er in der Hand hält, die er auf Namu Uma gefunden hat, waren echt. Darauf gab es keinen Zweifel. Er lachte nichts. Er hielt sie Drumond nur hin. Auch Drumond war Perlenkenner. Wenn wir Boucheron. Auch er sah genauer hin. Und sein Gesicht wurde hart. Sein Lachen wurde zu einem hässlichen Gurgeln und Gluckern. Er sah, daß die Perlen wirklich echt waren. Noch unsicher, griff er nach einer der größten. Sie war echt. Sie waren alle echt. Die Leute von Namu Uma hatten seit Jahren nach Perlen gesucht. Es gab Perlen in ihrer Lagune, wirklich schöne Perlen, kein Mensch hatte das bisher gewußt oder gesagt. Ausgerechnet dieser Boucheron mußte auf die ausgemalte Idee kommen, nach Namu Uma zu fahren!

Boucheron sah triumphierend zu seinem Gegner hinüber. „Man muß immer wieder mal was Neues bringen, Drumond! Und wenn man nach Namu Uma fährt!“ Drumond fuhr mit einem Fluch hoch und am nächsten Morgen nach Namu Uma. Dort gab es also Perlen. Sicher hatten die Eingeborenen, wie sie das ja oft machten, die besten Stücke zurückbehalten. Er mußte sie bekommen.

Die Leute von Namu Uma hatten keine Perlen mehr. Sie hatten sie alle verkauft. Sie waren froh gewesen, daß endlich einmal, nach so langer Zeit, ein weißer Mann zu ihnen gekommen und nach Perlen gefragt hatte. Aber sie hatten die Perlen aus Saxonie nicht aus der Lagune gesucht. Die lagen noch da unten. Drumond legte auch jetzt einem Menschen ein Wort von diesen Perlen. Dießen Schot würden die Eingeborenen haben. Aber sie würden die Postierten dabei sein. Der ein weißer Mann, der die Ohren nicht genügend steif hielt. Es gab ja auch solche...

Neues aus aller Welt.

Öschunke gestrandet: 60 Todesopfer.

Auf dem Tschaillang westlich von Tschaunung in Szechuan (China) strandete eine mit über hundert buddhistischen Prietern besetzte Öschunke. Das Schiff sank, wobei 60 Insassen ertranken. Der Rest konnte sich retten.

Frachtdampfer mit 900 Mann aufgefahren.

Ein sowjetrussischer Frachtdampfer mit 900 Mann Besatzung und Passagieren lief im Nebel auf der Kurileninsel One-Koian (Ostasien) auf Strand. Das Schiff hatte schweren Maschinenschaden.

161 Todesfälle am USA-Unglückszeitstag.

Der amerikanische Unabhängigkeitstag am 4. Juli hatte allein aus New York einschließlich Millionen Menschen zu großem Wochenendaufgang verloren, an die See und in die Berge. Leider bat dieses schöne Wochenende wieder zahlreiche Todesopfer gebracht. 161 tödliche Unfälle wurden gemeldet. Über 100 Todesfalls fallen auf Autounfälle, 33 Personen sind ertrunken und vier Personen sind bei Feuerwerken umgekommen.

Der „Steinerne Löwe von Wilhelmstein“ im Steinbruch Weller Meer gesunken. Ein mit großen Schwierigkeiten verbundener Diebstahl wurde von mehreren Tätern auf den Stein Wilhelmstein im Steinbruch Meer (Hannover) verübt. Man stahl den auf einem Soden liegenden steinernen Löwen. Die vier Tonnen schwere Figur wurde vom Soden gelöst und dann anscheinend über Pfähle buntig in ein Boot gebracht, mit dem sie versenkt wurde.

„Interessiert mich verdammt wenig!“ knischte Manhatta verzerrt. „Oh, sagen Sie das nicht! Ich hätte nämlich, daß Sie einen solchen Schreiß in Welt haben. Da war es um mich geschehen! Ich mußte mir das Ding anschauen. In der Tat, ein unvergleichlich wertvolles Stück! Der Mechanismus des Geheimnisses ist so sorgfältig gearbeitet, daß selbst ich als Kenner kaum dahinterkommen bin.“

Manhattas Gesicht verriet Anzeichen von Tobsucht. „Ein niederschlagiger Eindruck find Sie!“

„Aber ich bitte Sie!“ erschraubt Hartfield. „Lediglich das Interesse des Besitzers —! Daß ich dabei die Vollmacht entdeckte, die Sie aus Mister Shufflings Schreiß entwendet und wieder zu sich genommen hatten, ist nichts anderes als ein Zufall. — Leider, ich begreife nicht, warum Sie dieses gefährliche Dokument nicht vernichtet?“

Shuffling glaubte seinen Augen nicht trauen zu dürfen, als ihm der andere jetzt tatsächlich die Urkunde überreichte, die er damals so verzweifelt gesucht hatte.

Manhatta hätte einschauen müssen, daß sein Spiel verloren war, aber noch gab er es nicht auf.

„Wir wollen annehmen, daß dieses Dokument keine Fälschung ist, aber ich möchte nur wissen, was für einen Beitrag mit die Handlungen, die Sie mir unterstießen, hätten bringen sollen. Das Geld, verdammt, erhielt doch jene Firma und nicht ich!“

Hartfield lächelte mit aufreizender Freude. Lewis Cardane war nichts weniger als Ihr Werkzeug, die Firma hatte in Wirklichkeit gar keine Forderung an Sie. Cardane war finanziell vollkommen in Ihrer Hand und hatte den Auftrag, das empfangene Geld an ein bestimmtes Konto der Bank von Toulouse zu überweisen. Er war ferner von Ihnen bestochen, bei der Vernehmung zu erklären, daß ihm weder von einer Forderung noch von einem Wechsel etwas bekannt sei! (Fortsetzung folgt.)

Der MANN im Havelock

Kriminalroman von Hans Hartmann

URHEB.-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERBAUSSA

(A Fortsetzung)

„Nichts als Lügen!“ begehrte Manhatta auf, doch eine drohende Geste Hartfields ließ ihn schwelen.

Eines Tages lief bei Ihrem Arma eine Geldforderung von der Firma Cardane Limited erboten und reichte nahe an den Betrag, mit dem Mister Shuffling an der Woolrop Corporation beteiligt war. Sie beschwichtigten Mister Shufflings Bedenken mit dem Hinweis, daß die Summe keine nennenswerte Belastung darstelle. Schließlich schlugen Sie vor, die Angelegenheit durch einen Wechsel in Ordnung zu bringen, damit das Kapital ohne Überstürzung flüssig gemacht werden könnte.“

Hartfield hatte neuerdings Veranlassung, den Wüten den zu besänftigen.

Mister Shuffling sollte ohne Bedenken den Wechsel auszeichnen mit seinem Namen, worauf er das Papier an Sie weitergab, damit auch Sie Ihre Querschrift leisteten.“

Manhatta wandt sich vor Schmerz und Angst.

„Von dieser ganzen Wechselseitigkeit wußte ich nichts!“ rief er. „Die Gläubigerfirma, von der Sie sprachen — ich vernahm den Namen Cardane erst aus den Gerichtsakten.“

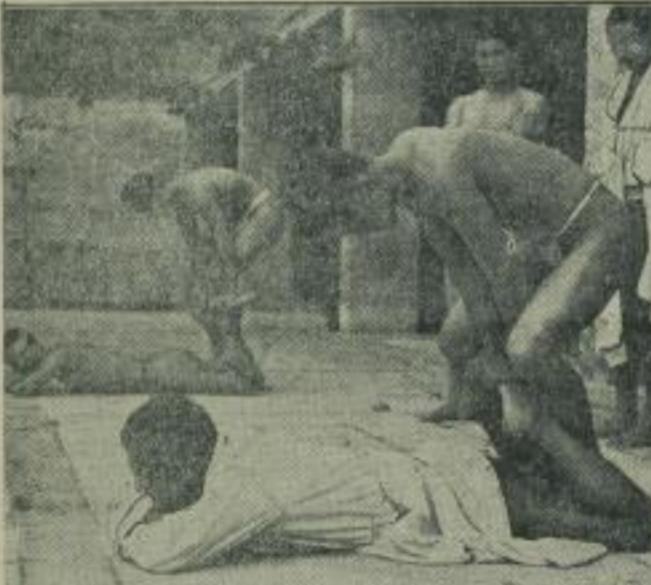
Nun konnte sich Shuffling nicht mehr zurückhalten. Mit solch schriftlichen Lügen haben Sie mir vor Gericht den Hals umgedreht. Ich kann nur wiederholen, was ich schon damals unter meinem Eid aussagte: Sie waren es, der mich veranlaßte, Ihnen unseligen Wechsel auszustellen. — Wenn ich mein Geld hätte haben wollen, ich brauchte doch nur den Vertrag mit Ihnen zu lügndigen und meinen Anteil herauszunehmen.“

Das Reichssportfeld im Zeichen des Olympiatrainings.

Die ersten ausländischen Schwimmer an der Arbeit. Gabelhaftes Können der Japaner. — Australs Söhne wärmen sich in der deutschen Nachmittagssonne. Auch die Schwimmerinnen üben weiter. „Baby“ Norton und ihre Kameradinnen.

Reichssportfeld, im Juli. Mittwoch in den siebenhaften Endspur der Maurer, Zimmerer und Straßbauern — und was sonst noch an der Vollendung des Reichssportfeldes für die Olympischen Spiele beteiligt ist, sind die ersten ausländischen Mannschaften angekommen, und haben das Training auf den Übungsbahnen des Sportforums begonnen. Vorläufig haben die Schwimmer die vorhändig; am Schwimmbecken, das leuchtend grün und sonnenbeschienen im großen Rechteck der Gebäudestruktur des „Hauses des deutschen Sports“ liegt, ist immer Hochbetrieb. Schon im Näherkommen sehe ich, daß sein Buhauerplötzlich am Rande des Beckens mehr frei ist. Vergeblich das Bemühen, über die Mauer der jungen Athletengefallen der deutschen Sportstudenten in ihren braunen Trainingsanzügen hinwegzulungen... Soll ich nun unverrichteter Sache wieder abziehen? Ein schneller Blick in die Runde, dann bin ich mit ein paar Sätzen im ersten Stockwerk des Schwimmbaus, trete durch die geöffnete Flügeltür auf einen Balkon hinaus und genieße nun das podende Schauspiel von oben, gleichsam aus dem ersten Rang.

Aha, die Japaner trainieren! Zeit wird verständlich, weshalb alle Stahlstäbe da unten „ausverlaufen“ sind. Eben gerade winkt der Trainer, ein kleiner, feiner Mann in roter Lustrose und wie aus der Pistole geschossen fliegen sechs schwarzdäggige Schwimmer in kleinen schwarzen Tröpfchen ins Wasser. Naum, daß es ein wenig spricht, so haarscharf berechnet sind diese Startsprünge, mit denen schon ein Teil der erstaunlichen Rekordzeit dieser Schwimmer von Weltklasse herausgeholt wird. Fischelbärn ähnlicher als Menschen geblieben gleiten die geschmeidigen Körper ein beträchtliches Stück unter Wasser fort, tauchen auf und winden sich — mit den schraubenden Bewegungen des Krauls — in gestrecktem Tempo voran. Noch hört keiner das leise aus sich heraus — man sieht es — und doch ist ihr Tempo bereits Sensation. Unter den braunen Gestalten der Sportstudenten kommt jetzt Bewegung. Auf dem



Japanische Gymnastikmethode — etwas rauh, aber vielleicht das Geheimnis der großartigen Leistungen der japanischen Schwimmer. (Schirner — R.)

Startblock einer der Schwimmbahnen ist die schlank Athletenfigur des japanischen Olympiafiegers von 1932, Kiyokawa, aufgetaucht. Schon sieht auch er ins Wasser, und nun bewundern selbst die Kameraden der eigenen Mannschaft die fabelhafte Rückenschwimmtechnik, die das Geheimnis dieses Sportmannes ist.

Nicht alle Kämpfer der 22 Mann starken japanischen Schwimmermannschaft sind zugleich im Becken. An seiner Stirnseite haben die Söhne der Sonne mit Badetüchern und Bademänteln einen Wigwam ausgeklungen, sie hocken dort oder liegen in der schrägen Nachmittagssonne, ein exotisches Bild. Der Masseur, für unsere abendländischen Begriffe fast ein Knabe noch, ist fleißig an der Arbeit. Gerade hat er einen der muskulösen Athleten unter den Fingern, platt liegt der auf dem Bauch und läßt mit außergewöhnlicher Geduld an seinen gewaltigen Oberschenkeln herumkneten und massieren. Als ich ein Weilchen später hinschließe, ist ein schwärmiger Rekordspringer dran. Seinen Gesichtsmusken sieht man es an, daß der scheinbar sanfte Strich der massierenden Hand offenbar recht nachdrücklich ist. Zwischen haben die Japaner im Schwimmbecken Gesellschaft bekommen. Die Argentinier sind gekommen, sie schwimmen — so scheint es auf den ersten Blick — mit den Japanern um die Wette. Aber in Wirklichkeit hört sich jede Mannschaft ganz für sich. Sie nehmen alle ihr Training viel zu ernst, um es zu scherhaftem Wettkämpfen vor der Zeit zu mißbrauchen.

Den japanischen Rückenschwimmern zuzuschauen, ist vollendetes Genuss. Weitgerade, mit über dem Kopf ausgestreckten Armen, bis in die Fingerspitzen gestrafft, schließen sie ohne Anstrengung voran. Unbegreiflich, wie sie trotzdem ein berartiges Tempo erreichen. Ein Teil macht Ausgleichsbübungen: Brustschwimmen hinter schwulen Brettern, sie über den Krautschlag der Weine ohne Armarbeit. Alles dies vollzieht sich mit einem Windbeaufwind von Geräusch, kaum ein lauter Ausruf erzielt, zu wellem schwelt die Bewunderung der Zuschauer zu letzt Gemurmel. Die Trainer der Mannschaften stehen an der Stirnwand des Beckens und verfolgen unverwandt die Übungen ihrer Böllinge. Zuweilen taucht ein braunes Gesicht über den Rand des Beckens, der Trainer beugt sich hinab, spricht ein paar halblaute Worte und schon schleichen sie wieder davon, von neuem Eifer besetzt.

Mit der australischen Mannschaft sind auch die Schwimmerinnen gekommen, sie halten die ersten vier Schwimmbahnen des Beckens für sich besetzt. Mrs. Reggerson, die „Mutter“ der Frauenmannschaft, holt am Beckenrand, neben ihr steht der Trainer im roten Sportanzug und dirigiert gerade das „Baby“, die 17jährige Miss Norton, Australiens beste Rücken-

schwimmerin. Sie ist ein schmales Schulmädchen noch, aber ihre Leistung kann sich mit den besten der Welt messen. Die bildhübsche Evelyn de Lacy, „400 metres freestyle champion and record holder“, wie sie selbst stolz erzählt, wenn man sich mit ihr unterhält, steht im kleidenden grünen Tröpfchen, auf der Brust in großen Lettern „Australia“, neben ihrem Trainer und beobachtet die jüngste Kameradin. Kitty Macav, Australiens 100-Meter-Schwimmerin arbeitet auch schon fleißig.

Als ich neben Mrs. Reggerson jetzt ein Mädchen vom olympischen Ehrendienst (er besteht aus deutschen Jungen und Mädchen) sehe, hölt es mit nicht länger auf meinem Balkon. Ich schlüpfe hinaunter und zwänge mich durch. Nun sehe ich zwischen den beiden und lasse das lebendige Bild aus der Nähe auf mich wirken. Die Mannschaftsführerin erzählt, daß die Mädchen alle begeistert sind, welche tollen Kampfbahnen sie hier empfangen haben. Auch Australiens einzige Leichtathletin, Doris Carter, die im Trainingssanzug ihren Kameradinnen beim Schwimmen zuschaut, bestätigt es mir: „Wir haben noch nie so schöne Sportplätze gesehen“, sagt sie. „Die Frauen müssen bei uns noch sehr um die Gelegenheit und den Platz für Sporttraining kämpfen, wir sind noch zu wenige Sportfrauen, und die paar Plätze, die uns zur Verfügung stehen, sind lange nicht so schön und liegen auch sehr weit draußen.“

Im Heim — dem reizend gelegenen Annenheim des Sportfeldes — fühlen sich die Mädchen sehr wohl. Sie führen dort ein zwar sehr geregeltes, aber doch auch angenehm zwangloses Leben und freuen sich, daß sie in wochenlangem Training mit den deutschen Kampfbahnen vertraut werden können.

Etwas abseits sieht die einzige Frau, die Argentinien zu den Wettkämpfern entsendet, Jeanette Campbell. In dem schwarzen Tröpfchen sieht ihre Gestalt fast zu zart für eine Rekordschwimmerin aus, aber als sie mit sanftem Schwung ins Wasser gleitet und dann mit befonnenen, langen Bewegungen ihren „freestyle“ übt, ist sie Gegenstand lebhafter Aufmerksamkeit der Sportstudenten, die anscheinend an Still und Tempo zu gern abschätzen möchten, ob sie hier vielleicht eine Favoritin auf eine Goldmedaille vor sich haben. Der olympische Siegesgott lächelt und — schweigt! Dr. Dr.

Der Staffellauf der 3180 Läufer.

„Staffellauf“-Expedition für den Olympia-Film nach Athen gestartet.

Im Hause Ruhwald in Berlin-Spandau, dem Generalquartier des Olympia-Films, verabschiedete Leni Riefenstahl die „Staffellauf“-Expedition, die sich in drei Kraftwagen unter Führung von Diplomingenieur Karl Friederich Fischer nach Athen begibt, um alle Vorbereitungen für die Aufnahmen zu diesem einzigartigen Filmdokument zu treffen. Dieser Staffellauf der 3180 Läufer, die von Athen bis Berlin Tag und Nacht unterwegs sein werden, soll in seinen charakteristischen Eingehenden festgehalten werden. Die Expedition, die am 18. Juli in Athen eintreffen wird, hat nun die besondere Aufgabe, sämtliche für den Lauf vorgesehenen, häufig sehr schlechten Straßen der verschiedenen Länder zu befahren, die Streckenabschnitte auf ihre „filmische“ Eignung zu prüfen, an den Nebengangspunkten und in den Hauptstädten, in denen größere Feierlichkeiten stattfinden, die notwendigen Voraarbeiten für Filmaufnahmen fix und fertig zu machen und die Eigentümlichkeiten der Landschaften und ihrer Menschen festzuhalten.

Oesterreich hebt Stariverbot auf.

Der Präsident der österreichischen Sport- und Turnfront teilt mit: In Anbetracht der bevorstehenden Olympischen Spiele in Berlin, an denen österreichische Mannschaften teilnehmen werden, und in Anbetracht des Umstandes, daß die in letzter Zeit wiederholt stattgefundenen sportlichen Begegnungen zwischen österreichischen und deutschen Sportlern in den Sporttreffen bestehenden sportkameradschaftlichen Geist bewiesen haben, hat der österreichische Sportführer, Ernst Rüdiger Fürst Starhemberg, die Aufhebung des im vorigen Jahr erlassenen Stariverbotes verfügt.

Die Genehmigung für die einzelnen Sportschüler in Deutschland ist aber dessen ungeachtet bei der Führung der österreichischen Sport- und Turnfront in jedem einzelnen Fall einzuhören.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Nach langer schwerer Krankheit leide eine plötzliche Herzschwäche dem arbeitsreichen Leben von Albert A. Sander, dem Auslandspressechef der Reichsfilmkammer, kurz vor der Vollendung des 50. Lebensjahres ein allzufrühes Ende.

Berlin. Der Reichsriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, besichtigt in den Tagen vom 7. bis 9. Juli Standorte des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe im Bereich des Wehrkreiskommandos II (Stettin), der Marinestation der Ostsee und des Luftkreiskommandos IV (Kiel).

Kiel. Das Segelschulschiff der Kriegsmarine, „Gorch Fock“, ist am Montag zu einer einige Wochen dauernden Reise ausgetreten, die es auch nach England führen wird. Am 21. Juli wird das Schulschiff in Dartmouth eintreffen und dort bis zum 26. Juli bleiben.

Siegen. Auf der 500 Meter hohen „Eiserne Haardt“ bei Siegen wurde das 8. deutsch-englische Jugendtage und Lager, das zugleich das erste deutsch-englische Segelfliegerlager ist, eröffnet.

London. Unter Führung des Stabsamtsführers Dr. Neisler startete eine Abordnung des Reichsnährstandes der englischen Landwirtschaft anlässlich der 11. Landwirtschaftlichen Ausstellung in Bristol einen Besuch ab, der auch in der englischen Presse große Beachtung fand.

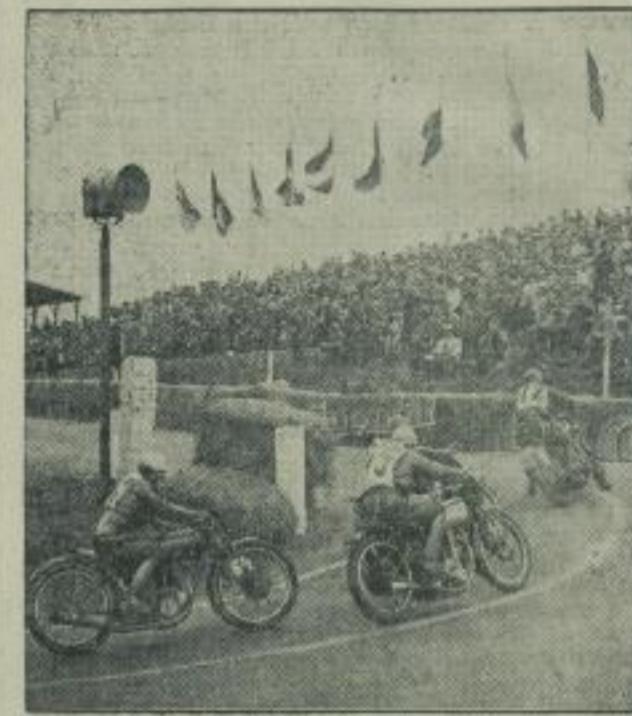
Seinen greisen Vater erschlagen.

Wie aus Kallies in Pommern gemeldet wird, stellte sich Karl Bries aus Kallies-Abbau der Polizei mit der Beschuldigung, daß er seinen 73 Jahre alten Vater, den Alten Franz Bries, mit einem Hammer erschlagen habe. Bries gibt Rosewitz an, weil der Vater ihn im Streit mit einem Messer bedroht hätte. Nach den bisherigen Feststellungen scheint aber nicht Rosewitz, sondern Totschlag oder Mord vorzuliegen.

Tötlichkeitsverbrechen einer Ordensschwester.

Der 13jährige Böblingen als Vater.

Die Justizprestekette Darmstadt teilt mit: Die Große Strafammer in Darmstadt hat auf Antrag des Oberstaatsanwaltes gegen die frühere Ordensschwester Wendelina aus dem Orden der Karmeliterinnen vom göttlichen Herzen Jesu das Hauptverfahren wegen Tötlichkeitsverbrechens eröffnet. Schwester Wendelina war von 1929 bis Ende 1934 als Erzieherin in der Knabenabteilung des Theresien-Kinderheims der Karmeliterinnen in Offenbach tätig und unterhielt seit 1933 mit einem damals dreizehnjährigen früheren Böblingen fortgeschritten geschlechtliche Beziehungen, bis sie Ende 1934 in eine andere Niederkunft des Ordens versetzt wurde. Im Juli 1935 gab sie dort ein aus dem Offenbacher Borggängen kommendes Kind und schied infolgedessen aus dem Orden aus. Die Angeklagte befindet sich in Untersuchungshaft und ist im vollen Umfang geständig.



Harte Kämpfe im Großen Preis von Europa.

Der Große Preis von Europa für Motorräder, der auf der Strecke von Hodenstein-Ernthal zum Auftog kam, brachte in allen Klassen spannende und erbitterte Kämpfe. Hier geben wir ein Stimmungsbild aus dem Rennen in einer der vielen Spurkurven wieder: an der Lage der Maschinen kann man sehen, daß sich hier wirkliche Spurenjäger beteiligten, die vor einer Viertelmillion Zuschauer ihr Bestes hingaben. (Schirner — R.)

Bücherishau.

155 000 RM. im Rill. Der Deutsche Gemeinbelag fordert alle Gemeinden, auch die kleinsten, auf, durch die Sammlung von Altstoffen aus den Wäldern unterer Rohstoffwirtschaft zu helfen. Ein Aufruf des Betriebsführers Engel von der Städt. Müllbehandlungsanstalt Berlin in der „Rohstoffwirtschaft“ zeigt, welche Werte durch Sammlung der Altstoffe gewonnen werden können. 1935 wurden in Berlin aus einer Anzahl von 718 333 Tonnen Müll 2,8 Mill. tg. Altblechdosen zur Entsorgung gesammelt. Außerdem wurden noch über 2,23 Mill. tg. anderer verwertbares Metall herausgelesen, im ganzen also über 5 Mill. tg. über 7 Tonnen je 1000 Tonnen Müll. Der Erlös dafür betrug 154 924 RM. 1936 wird die Sammlung verstärkt durchgeführt. Das Ergebnis des ersten Vierteljahrs übertrifft das der gleichen Vorjahrszeit schon um 10 %. S.

Nachre richtig! Zum Selbstunterricht. Von Dipl.-Handelslehrer Dr. Scholz, 1,25 RM. Verlag Wihl, Stuttgart, Bonn. Dieses wichtige Büchlein enthält eine kurze aber gründliche Darstellung der Regeln für das Rechnen mit unbestimmt und bekannten Zahlen, gemeinen und Dezimalbrüchen. Der Lehrstoff ist methodisch vom Leichteren zum Schwierigeren aufgebaut und auf die Formung starker Regeln wurde verzichtet. Dies ist das lebendige Beispiel in den Vordergrund gerückt worden.

Reichssender Leipzig.

Mittwoch, 8. Juli.

Reichssender Leipzig: Welle 332,2 Meter. Reichssender Dresden: Welle 233,5 Meter. 6.30: Frühstück. Berliner Kleines Junctorial. — 8.30:

Musikalische Frühstückspanne. Es spielt das Junctorial. — 10.00: Als Weber seinen „Oberon“ schrieb. — 12.00: Muß für die Arbeitspause. — 13.15: Mittagskonzert. Das Landes-Sinfonieorchester Saarbrücken. — 14.15: Alterspiel von zwei bis drei. — 15.00: Rund um die Sovjetreise. — 17.10: Junghörer spielen. — 17.40: Dürer in Italien. — 18.00: Wirbel der Melodien. Margaret Stegat (Sopran); Theo Hermann (Tenor); Chor und Orchester des Reichssenders Frankfurt. — 19.00: Das Reichsbeir singt. — 20.15: Reichssendung: Stunden der jungen Nation. „Das musikalische Opfer“ von Joh. Seb. Bach. — 21.00: Der Dienstaat. Horbildung. — 22.30-24.00: Ein Sommerabend am Rhein.

Deutschlandsender.

Mittwoch, 8. Juli.

Deutschlandsender: Wellenlänge 1571 Meter. 6.10: Alltägliche Schallplatten. — 9.00: Deutsche Volkslände aus allen Gauen. — 10.30: Fröhlicher Kinderchor. — 12.00: Muß zum Mittag. Das Kleine Orchester des Reichssenders Königsberg. Das Mußkorps des Ant. Reichs. I. — 14.00: Alterspiel — von zwei bis drei! — 15.15: Cello und Klavier. — 15.15: Eine Löwenmutter allein im fernsten Osten. — 16.00: Muß am Nachmittag. Es spielt die Kapelle Eduard Probst. — In der Pause von 16.30 bis 17.00: Mit Spaten und Böhrer durchs Land. — 17.30: Sport der Jugend. — 18.00: Deutsche Volkslieder. — 18.30: Möchten Sie hundert Jahre alt werden? — 18.45: Sportkunst. — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! Groß Müller-Morelli (Gesang); Horst Hanns Sieber (Pianist). Orgel und die Schallmelodinen. — 20.15: Schallplatten. — 20.45: Stunden der jungen Nation. „Das musikalische Opfer“, von Joh. Seb. Bach. — 21.30: Musikalische Kleinigkeiten. — 22.15: Olympia-Fundkiste. — 23.00 bis 24.00: Wir dichten zum Tanz! Georg Kretzschmar.